

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935**

19.11.1935 (No. 320)

# Karlsruher Tagblatt

**Bezugsbedingungen:**  
 Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.— RM, (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

**Karlsruher Zeitung**  
 für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
 Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

**Begründet 1756**  
 Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 88 mm breite Textzeile 90 Ppf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

## Bund der fünf Nordprovinzen Chinas

### Neue Schwierigkeiten in Memel

Waldjusz gibt Auftrag zurück

(Memel, 18. Nov.) Der Präsident des Memelländischen Landtages, Waldjusz, der sich für die Annahme des vom Gouverneur an ihn ergangenen Auftrages zur Bildung des Direktoriums des vormaligen Memelländischen Landtages erbaten hatte, hat sich gezwungen gesehen, dem Gouverneur den Auftrag zurückzugeben.

Wie hierzu verlautet, hält die Einheitsliste eine Anzahl Kandidaten für den Posten des Vorsitzenden des Direktoriums bereit, die der Gouverneur, wie aus seiner bisherigen Taktik hervorgeht, zu umgehen trachtet. Daß sich der sieben ernannte Präsident des Landtages zu diesem Verfahren nicht zur Verfügung stellen konnte, bedarf keiner weiteren Begründung. Die Einheitsliste muß vielmehr darauf bestehen, daß ihren Wünschen als dem ausschlaggebenden Rechtsfaktor im Landtag entsprochen wird. Landtagspräsident Waldjusz hat daher bei seiner endgültigen Ablehnung betont, daß die von der Einheitsliste gemachten Vorschläge nunmehr endlich ihre Berücksichtigung finden müssen.

### Die Linke gegen Laval

Auflösung der rechtsstehenden Kampfbünde verlangt

(Paris, 18. Nov.) Die Taktik des Vorstoßes der Linken gegen die Regierung Laval zeichnet sich immer deutlicher ab. Der Angriff wird auf dem Boden der antiparlamentarischen Kampfbünde erfolgen, und den äußeren Anstoß dazu wird eine sozialistische Anfrage in der Kammer über die blutigen Zusammenstöße in Limoges bilden, wo, wie gemeldet, Anhänger der Volksfront mit Teilnehmern an einer Veranstaltung der Feuertreuzler zusammengestoßen sind.

Die Einbringer der parlamentarischen Anfrage werden für ihren Antrag den Vorrang verlangen, also noch vor der Prüfung des Haushaltsplanes. Als Schlüssel der Aussprache legen sie folgenden Entschließungsentwurf vor: „Die Kammer verurteilt das Verhalten der parteiischen Bünde, fordert die Auflösung der parteiischen Bünde und drückt der Regierung ihr Mißtrauen aus.“

Diese Entschließung kann die Regierung natürlich nicht annehmen. Sie wird auch die in der Regierung vertretenen Parteien in Verlegenheit bringen. Es ist abzuwarten, inwieweit Verhandlungen hinter den Kulissen dem Vorgehen der Linken die Schärfe nehmen, die es im Augenblick zu haben scheint.

Ein in der französischen Kammer verteilter Bericht über die Heeresausgaben 1936 weist insgesamt 6952 Millionen Franken auf (gegen 7122 Millionen 1935). Die Verminderung ist aber nur scheinbar, denn durch die Notwendigkeiten sind etwa 580 Millionen eingespart worden, so daß also die Ausgaben 1936 im Endergebnis um 260 Millionen Franken höher sein werden.

### Eine Verschwörung in Syrien

Umfangreiche Verhaftungen durch die Franzosen

# Jerusalem, 18. Nov.

Die französische Geheimpolizei hat — einer Meldung aus Beirut zufolge — eine Verschwörung aufgedeckt, die die „Befreiung Syriens und Libanons von der Fremdherrschaft“ und die Vereinigung des Libanon mit Syrien“ auf ihre Fahnen geschrieben haben soll. Unter den verhafteten 37 Personen sollen sich bekannte Rechtsanwälte, Universitätsprofessoren und ein höherer Beamter der libanesischen Polizei befinden.

Waldwin, der am Montagmorgen von seinem Landsturz nach London zurückgekehrt ist, verhandelte bereits über die Zusammenkunft des Kabinetts und über das Geschäftsprogramm, das dem Parlament bei der feierlichen Eröffnung am 3. Dezember vorgelegt werden wird. In erster Linie handelt es sich um die finanziellen und technischen Maßnahmen zur Durchführung der englischen Aufrüstung.

### Vor Ausrufung autonomer Regierung

Anlehnung an Japan / Nanking will mit Tokio verhandeln

© Tokio, 18. Nov.

Wie die Agentur Nengo meldet, prophezeien Presseberichte aus Peiping die vorläufige Ausrufung einer autonomen Regierung der fünf nordchinesischen Provinzen Hopei (früher Tschi), Schantung, Schansi, Tschachar und Suiyuan (das Gebiet nördlich von Schansi). (Es wäre dies das Gebiet östlich und nördlich des Hoangho-Stromes, wozu noch Schantung käme, in dem bekanntlich auch der Hafen Tsingtau, der einstige deutsche Besitz, liegt.)

Der Plan der Autonomie war ursprünglich von den Provinzen Hopei, Schantung und Tschachar vorgeschlagen worden. Der Anstoß von Schansi und Suiyuan stellt eine bedeutende Weiterentwicklung dar. Auch die Entscheidung von General Schangschien, des Gouverneurs der Provinz Hopei, sich mit der Autonomiebewegung zu vereinigen, obgleich er ursprünglich gegen sie eingestellt war, ist von Wichtigkeit. Am Sonntag fand in Peiping eine wichtige Versammlung der Vertreter der fünf nordchinesischen Provinzen statt.

Eine bevorstehende Erklärung Nordchinas wird, den Pressemeldungen zufolge, zahlreiche Beispiele der schlechten Verwaltung der Nankingregierung aufzählen, wobei besonders auf die Nationalisierung des Silbers hingewiesen werden wird (1). In der Erklärung wird ferner die finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit der fünf nordchinesischen Provinzen von Nanking ausgerufen und schließlich gelobt, auf eine Förderung der freundschaftlichen Beziehungen Nordchinas zu Japan und Mandschukuo hinzuwirken. Der Erklärung zufolge wird der autonome Bund der fünf Provinzen Nordchinas seinen Sitz in Peiping einrichten. Die Regierung wird durch den politischen Rat in Gemeinschaft mit den so wie bisher weiter arbeitenden Provinzialregierungen erfolgen.

(Nach einer Meldung aus Tschangtschu hat der Sprecher der japanischen Kwantung-Armee folgende Erklärung abgegeben:

„Jeder Versuch der Regierung in Nanking, die autonomistische Bewegung in Nordchina durch Entsendung von Truppen zu unterdrücken, wird von der Kwantung-Armee mit Waffengewalt begegnet werden. Die Vorbereitungen hierfür sind schon getroffen. Ein Einmarsch der Kwantung-Truppen in Nordchina verstoßt gegen das Boxer-Abkommen und den Waffenstillstand von Tangku.“

Nanking für Zusammenarbeit mit Japan

(© Tokio, 18. Nov.) Nengo berichtet über einen Besuch des chinesischen Geschäftsträgers Ting beim stellv. Außenminister Japans Schigemitsu. Ting übermittelte die Vereinfachungs-Erklärung Nankings zu freundschaftlicher Zusammenarbeit mit Japan sowie den Wunsch der Nanking-Regierung nach japanischen Vorschlägen zur Aufnahme von Verhandlungen.

Schigemitsu drückte seine Genugtuung darüber aus und erklärte, daß sich Hiroshi vorbereite, Verhandlungen mit Nanking zu beginnen unter Berücksichtigung des augenblicklichen Zustandes der chinesisch-japanischen Beziehungen, die auch eine Befriedung der Beziehungen zwischen Nordchina, Mandschukuo und Japan verlangten.

Nengo glaubt in der Erklärung Tings eine Zustimmung Nankings zu der japanischen Forderung auf Bekämpfung der japanfeindlichen Bewegung zu sehen. Weiter nimmt Nengo an, daß Nanking bereit sei, gemeinsam mit Japan den Kommunismus zu bekämpfen und daß China in Zukunft darauf verzichten werde, fremde Mächte in japanisch-chinesische Angelegenheiten einzumischen. Schließlich wird damit geredet, daß China auch zur Zusammenarbeit mit Mandschukuo bereit sei.

## Das rote „Paradies“ / Was ein früherer Bolschewik berichtet

.. Bern, 18. Nov.

Der „Bund“ veröffentlicht unter der Überschrift „Das moderne Paradies der Welt“ einen Bericht über die Zustände in der Sowjetunion, dessen Verfasser der forschungsreisende Vittorio Varco Herrera aus Lima (Peru) ist, der früher einer der eifrigsten Verfechter der bolschewistischen Lehre in seiner Heimat war, aber nach einer Studienreise nach Rußland zum schärfsten Feind des Sowjetismus geworden ist. Herrera sagt u. a.:

„Was heute in Rußland regiert, ist ein völlig absurdes System; es herrscht dort kein Sozialismus, sondern eine erschreckende Intransparenz. Das, was ich sah, war für mich eine trügerische Enttäuschung. Ich habe in Rußland niemanden angetroffen, der noch herabstacheln kann. Alle Menschen klagen und leiden. Die Bombe ist explosionsreif und kann jeden Augenblick platzen. An dem Tage, da in Rußland eine neue Revolution losbricht, wird die Welt mit Entsetzen erfahren, wie das russische Volk von seinen Feinden und Scharfrichtern gefoltert wurde. Dem russischen Volk wurde das einzige „Glück“ verschafft — Hungers sterben zu dürfen. Ich habe gesehen, wie arme Arbeiter im Staatsrestaurant essen. Der Stiel stieg mir hoch; denn was hier den Arbeitern vorgezogen wurde, war nicht einmal gut genug für Hunde.“

In einem Aufsatz, der die Ueberschrift „Die aelteste berüchtigte Perlenkette in Sowjetrußland“ trägt, befaßt sich der „Bund“ ferner mit der Gesetzgebung in der Sowjetunion, vor allem mit dem Arbeitsrecht. Kein Kulturstaat in Europa dürfte es wagen, solche Bestimmungen über das Arbeitsrecht aufzustellen, wie sie in Sowjetrußland in Kraft sind, ohne der Gefahr einer Revolution ausgesetzt zu werden. So bestimmt u. a. der „Arbeitskodex“ im Artikel 37, daß Lohnarbeiter nicht ohne ihre Zustimmung nach einer anderen Arbeitsstätte abtransportiert werden dürfen. Diese Bestimmung ist bereits dahingehend abgeändert worden, daß Arbeiter von einem Ort an den anderen abtransportiert werden können, „falls die Produktion es verlangt“. Dadurch ist die Zwangsarbeit rechtlich sanktioniert. Eine weitere ungeheuerliche Bestimmung festsetzt, daß der Arbeiter, wenn er durch sein Verschulden Ausschukware herstellt, keinen Lohn erhält, und nur die Hälfte des Lohnes erhält, wenn dies ohne sein Verschulden geschieht. Eine entsprechende Regelung ist für Betriebsstörungen vorgesehen. Weiter weist der „Bund“ darauf hin, daß in der Sowjetunion Feldhäftlinge mit dem Tode durch Erschießen bestraft werden und daß durch ein Gesetz vom 17. 4. 35 sogar Zwölfjährige zum Tode verurteilt werden können.

\* Auf die Vorstellungen der Reichsregierung hat die britische Regierung ihre Anordnung wegen des Ursprungszeugnisses für eingeführte deutsche Waren suspendiert.

\* Die Reichsbank hat in der zweiten Novemberwoche eine weitere kräftige Entlastung erfahren.

\* Die deutsche Gesandtschaft in Stockholm hat im schwedischen Außenministerium nachdrück-

lich und wiederholt dagegen Verwahrung eingelegt, daß die der Regierungspartei nahe stehende Zeitung „Sozialdemokraten“ mehrfach kränkende Ausführungen gegen die Person des Führers und Reichstanzlers gebracht hat.

\* In der Nordfront in Albanien ist ein Stillstand des italienischen Vormarsches eingetreten.

\* In Kairo kam es zu neuen Unruhen.

### Politik des Duce

Die Abberufung de Bonos

Die Welt wurde am Sonntag überrascht durch die Meldung, Mussolini habe den Oberkommandierenden in Ostafrika, den 70jährigen General de Bono, neben dem Duce einen der ersten Helden des Faschismus, abberufen, zum Marschall von Italien ernannt und den Generalstabschef Badoglio zu seinem Nachfolger bestimmt. Badoglio weilt bekanntlich im Oktober mehrere Wochen lang in Ostafrika, um die dortige Lage, die Bedingungen und Möglichkeiten gründlich kennenzulernen.

Eine Erklärung für die überraschende Tat Mussolinis ist nicht gegeben worden. Die Presse außerhalb Italiens ist also mehr oder minder auf Rätselraten angewiesen. Die eine Zeitung meint, de Bono habe wohl doch im großen und ganzen verlagert, er sei zu alt. Eine andere Zeitung schreibt, er sei nicht rasch genug vorwärts gekommen, er habe die Widerstandskraft der Abessinier häufig genug unterschätzt und dadurch unnötige Opfer verursacht. Wieder ein anderes Blatt behauptet, es hätte Meinungsverschiedenheiten zwischen de Bono und Graziani gegeben; de Bono habe das schnelle Vorrücken der Südmee nicht gebilligt und Graziani mehr Bedachtsamkeit empfohlen.

Wir müssen gestehen, daß diese Erklärungen uns nicht sehr zu überzeugen vermögen. Sie können richtig sein; aber das ist nicht wahrscheinlich. Nach Lage der Dinge wäre es doch wohl ungerecht gewesen, von de Bono mehr zu verlangen, als er wirklich geleistet hat. Und wenn man à la Crispi den Oberbefehlshaber in Ostafrika durch Deseichen vom grünen Tisch aus zu überreifen Unternehmungen veranlassen wollte, dann würde sich wohl sehr rasch das Geschick Baratieris auch an de Bono erfüllt haben, jenes Geschick, das 1896 den Tag von Adua heraufbeschwor. Bisher ist denn auch die vorsichtige und an gewissen Erfolgen nicht arme Taktik de Bonos in Italien mit großem Ueberjähwang gefeiert worden. Es gab außer dem Duce keinen populäreren Mann als den alten General, der es übrigens auch glänzend verstand, die Berichterstatter der ausländischen Presse für sich einzunehmen.

Dennoch ist es möglich, daß de Bono nach der Meinung von Badoglio Fehler gemacht hat, Fehler, die sich der Kenntnis der Deffektivität entziehen, die aber ernst genug sind, daß man sie mit einer Abberufung ahndet. Warum aber nicht an die Erklärung glauben, die doch sozusagen auf der Hand liegt, weil sie die wahrscheinlichste ist?

Der Duce hat in den 13 Jahren seiner Herrschaft niemals gebuddelt, daß irgendeine sachliche Persönlichkeit von Rang dauernd den Sonnenglanz einer übermäßigen Volkstümmlichkeit genießen durfte. Denken wir an Balbo! Gerade als dieser, der ja auch zu den Helden des „Marsches auf Rom“ zählt, seinen Atlantikflug ruhmreich beendet hatte und die ganze Nation voller Stolz auf ihn blickte, kam der blaue Brief geflogen, der ihn von seinem Posten als Luftfahrtminister und damit aus Italien selbst entfernte und als Gouverneur nach Libyen beorderte. Das war gewiß kein Wurf die Treppe hinunter, da ja der Posten des libyschen Gouverneurs in jeder Beziehung bedeutend ist. Aber das ganze war doch eine Art Kalkulation: Balbo mußte den Platz, wo ihn die Sonne der Volkstümmlichkeit am stärksten bestrahlte, mit einem etwas schattigeren verlaufen. Denn naturgemäß wirkt ein Kolonialgouverneur — und mag er noch so groß dastehen — auf die Phantasie des Volkes nicht so unmittelbar wie der Führer der Luftstreitkräfte im Lande selbst.

Läßt sich das Beispiel Balbos nicht ohne weiteres auf de Bono anwenden? Auch dieser General hatte sich eine derartige Volkstümmlichkeit erworben, daß sie immerhin neben der des Duce ins Gewicht fiel. Damit ist es nun zu Ende. Allerdings wirkt sich ganz von selbst

die Frage auf, was dann wohl mit Badoglio geschehen wird, wenn er in Ostafrika noch viel größere Erfolge erringen sollte als de Bono, und dann noch populärer wird als dieser? Wird auch er dann abberufen werden? Und hält der Duce jetzt schon einen geeigneten Mann bereit — vielleicht Graziani —, der dann der dritte Oberbefehlshaber in Ostafrika wird?

Es ist gewiß vieles merkwürdig gewesen an der Politik, die Mussolini seit anderthalb Jahren getrieben hat. Warum sollte es nicht noch mehr des Merkwürdigen geben? War die Samstagtagung des Obersten Faschistischen Rates nicht auch eine solche Eigentümlichkeit? Jemand etwas Bedeutsames beschlossen wurde auf dieser Tagung nicht. Daß die Italiener die Sanktionen bitter empfinden und sich gegen sie zur Wehr setzen wollen, wußte man schon vorher. Und daß sie den Tag des Inkrafttretens der Sanktionen, den 18. November, mit einer heldenhaften Geste, nämlich durch Beslaggen der Häuser, zu feiern haben, das konnte ja auch ohne den Rat durch einfachen Befehl von oben angeordnet werden.

Welches die wirklichen Ziele Mussolinis sind, weiß man heute, nach der Tagung des Obersten Faschistenrates ebenso wenig wie vorher. Das Damoklesschwert hängt ja noch immer über dem Haupte Italiens. Wenn London ernst macht, wenn es zumal Amerika in dieser oder jener Form auf die Seite der Sanktionen ziehen kann, dann sieht die Sache für Italien sehr düster aus. An dem Tage, an dem Italien kein Öl und Benzin, kein Eisen und Stahl mehr geliefert bekommt, ist der Krieg wohl als verloren zu betrachten. Es ist beunruhigend für Mussolini, daß Präsident Roosevelt seine letzte Entscheidung noch nicht gefällt hat. Auch dort in Amerika handelt es sich letztlich um die Frage, wie sich ein Gesetz (nämlich das neu beschlossene Neutralitätsgesetz) unter dem Einfluß außenpolitischer Notwendigkeiten interpretieren läßt. Roosevelt kann mit diesem Gesetz, wenn er will, die Petroleumausfuhr gestatten, aber auch verbieten.

Das alles weiß man in Rom sehr genau. Man hat sich dort offenbar auf eine Politik eingerichtet, die jeden Tag zu neuen Entschlüssen zwingen kann. Folgerichtig erscheint die Politik des Duce nur insofern, als sie den Krieg gegen Abyssinien gewollt und nun auch wirklich heraufbeschworen hat. Alles andere aber liegt außerhalb einer jeden sicheren Berechnung. Die Kunst der Improvisation, die Notwendigkeit, rasch im Augenblick die zweckmäßigste Entscheidung zu treffen, hat hier an die Stelle sicheren Planens zu treten. Und daß der Duce in dieser Politik überräuscher Entschlüsse ein Meister ist, beweist am besten sein letzter Entschluß: die Abberufung de Bonos und die Ernennung Badoglios.

«KT»

Nach einer berichtigten Uebersicht des englischen Wahlergebnisses entfallen auf die Regierung 490 und auf die Opposition 181 Sitze. Die Regierungsmehrheit beträgt demnach 249 Sitze. 4 Ergebnisse stehen noch aus.

In Belfast (Nordirland) kam es infolge der Gegenläufe zwischen Katholiken und Protestanten zu neuen Zwischenfällen.

### Uraufführung in München

„Der Passauer Wolf“ von Alois Johannes Luppl

A. J. Luppl, dessen „Pflanzergel“ sich allenthalben die ungeteilte Gunst der Bühnenfortuna erprobt hat, wird auch mit seinem neuen Schauspiel „Der Passauer Wolf“ um die Gunst dieser Götter, die, nach dem durchschlagenden Erfolg der Münchner Uraufführung zu schließen, auch diesmal nicht ausbleiben wird. Der Dichter will keine Historie im strengen quellengetreuen Sinn geben; sein Stück ist mehr noch als aus dem Erleben der Geschichte aus dem Erleben der Landschaft geboren, die mit der Dreiflüßstadt Passau, dem Banerischen Walde, deren Menschen und Bräuchen zum eigentlichen Helden der Handlung wird. So hat alles den Vorzug jenes natürlichen Wachstums, dem vor der Niederchrift ureigenes Erleben und Begegnen vorausging. Der Fürstbischof Leopold Ernst von Firmian, wegen seiner Jagdleidenschaft, der „Passauer Wolf“ genannt, betrachtet den „Wald“ als sein eigenes Revier, und die Bauern leiden schwer unter den Wild- und Jagdschäden; ihre fargen Felder werden verwüdet, ihr spärliches Gewerbe, Rauchschießen und Glasbläserien, wird zur Stillelegung verdammt, damit der Lärm der Werkstätten Stroh und Eber nicht verheuche. Als jedoch der Fürst, auf der Waise vertritt, in einer alten Hammerhütte Hof sucht, muß er endlich aus dem Mund eines Jungen, für den Liebsten bangenden Mädchen erfahren, daß sein Recht auf den Wald nur ein angemaßtes ist, das den natürlichen Anspruch derer, die ihn mehr lieb haben als er, nicht verkürzen darf. Und als gar die aufstrebenden Bauern gen Passau ziehen, tritt ihnen ein Gewandelter entgegen, der ein neues Waldrecht verfügt, in dem die eigene Leidenschaft dem höheren Sinn, dem Ganzen zum Opfer gebracht wird.

Luppl bewährt sich auch in diesem Schauspiel als der bühnenkundige Autor, der mit dem Theater hin, da und du steht, selbst auf die Gefahr hin, daß die Tugenden der Bühnenblütigkeit die der Dichterbillichkeit zuweilen überwiegen. In ebenio klaren wie spannungsvollen Fortschritten bewegt sich die Handlung von Bild zu Bild, jedoch bei aller

Die vor einiger Zeit angekündigte Konferenz der Regierungschefs der nördlichen Staaten in Delsingfors ist endgültig auf den 7. und 8. Dezember anberaumt worden.

Die Londoner „Times“ befaßt sich mit der Frage der Umbildung des Kabinetts. Das Blatt wendet sich gegen eine Störung der Zusammenarbeit zwischen Hoare und Eden im Außenamt.

## Der Beginn der Sanktionen / Verbitterung in Italien

— Rom, 18. Nov.

Italien hat aus Anlaß des heutigen Sanktionsbeginns die Fahnen gehißt als Ausdruck der Entschlossenheit gegenüber den Sanktionsstaaten. Ganze Straßenteile Roms gleichen einem Heerlager. Überall sieht man Militär.

Schon in den frühen Morgenstunden sammelten sich Studenten zu großen Umzügen durch die Stadt, um gegen alles, was noch fremde Spuren trägt, eine Art Piazza zu veranlassen. Der Tag ist jedoch, abgesehen von den Studentenmärschen, ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Polizei schritt an verschiedenen Stellen gegen die Demonstranten ein. Es sollen etwa 20—30 Studenten festgenommen worden sein. Trotzdem sind die Truppen noch nicht zurückgezogen worden, wenn auch nicht mehr ganz so viel Militär aufgeboten worden ist wie in den Vormittagsstunden. Zum Schutz der französischen und englischen Botschaft hat man erstmalig Militär bereitgestellt, das allerdings in den Höfen der umliegenden Häuser versteckt gehalten wird.

Dienstagabend um 10 Uhr tritt der faschistische Großrat aufs neue zusammen, zugleich wird eine Protestkundgebung auf der Piazza Venezia angeführt.

— Rom, 18. Nov.

In der Presse zeigt sich eine außerordentliche Erbitterung. Das Mittagsblatt des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ sprach von den Sanktionsmaßnahmen als dem Dolchstoß in den Rücken des Bruders. Diese mehr antieuropäische als antitalienische Kain-Politik, dieser verachtete Brudermord, werde nicht ungerächt bleiben. Es gebe eine Nemesis, die sich nicht einmal die arabischen Pestepidemien unterlassen. Einen geradezu pessimistischen Unterton läßt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ am Abend miterschwingen, wenn es den harten Ernst des neuen wirtschaftlichen und politischen Kriegeres gegen Italien betont, der in der Geschichte der zivilisierten Welt beispiellos dastehe. Italien wisse, schreibt das Blatt, daß sich der Kampf noch weiter verschärfen könne. Mit klaren Augen sehe es alle die verschiedenartigen Kräfte und die nationale Eigenart imperialistischer Staaten, die sich in ihrer Sanktionswut zusammenschlossen hätten. Es wisse, daß diese Kräfte auch weiterhin am Werke sind, um das letzte Römer der neutral gebliebenen Staaten zu überwinden und um den Belagerungsring noch fester und unerbittlicher um Italien zu schließen.

### Erdölsperrung gegen Italien?

„Daily Telegraph“ schreibt, daß sich diejenigen irren, die glauben, nach den Wahlen werde in der britischen Politik eine Aenderung eintreten insofern, als Englands Eintreten für die Völkerverbündungsgründung nachlassen werde. Davon sei aber keine Rede. Sollte die Regierung ihre Politik ändern, so nur in umgekehrter Richtung. Die britischen Vorsichtsmaßnahmen im Mittelmeer müßten vorläufig bestehen bleiben. Das Blatt hält es für

möglich, daß die Anwendung weiterer Sanktionsmaßnahmen jetzt zur Erörterung kommen werde. Wahrscheinlich werde die erste und wichtigste Maßnahme in einem Ausfuhrverbot für Öle bestehen.

Der neue Generalgouverneur und Oberbefehlshaber für Italienisch-Ostafrika, trat bereits von Neapel aus die Ausreise an die Front an. Er wird in Asmara für den 25. oder 26. November erwartet.

### Die Lage auf dem Kriegsschauplatz

Stillsand an der Nordfront

Abessinischer Vorstoß nach Ital.-Somaliland

Die Abberufung des Generals de Bono hat bei der abessinischen Regierung keinerlei Ueberraschung hervorgerufen. Im allgemeinen erwartet die abessinische Heeresleitung von dem Kommandowechsel in Kürze große italienische Angriffe. An der Nordfront sollen die italienischen Truppen ihren Vormarsch vollständig eingestellt haben.

Die Meldungen, wonach Ras Deka mit seinen Truppen von Dolo aus einen überraschenden Vorstoß auf Uag-Derrandi gemacht und den Italienern große Verluste beigebracht habe, werden von abessinischer Seite bestritten. Dolo liegt im Süden an der Grenze von Ital. Somaliland, unweit der Stelle, wo dieses an Brit. Kenia (Ostafrika) grenzt. Uag-Derrandi liegt am Dschubabuk, im bisherigen italienischen Hoheitsgebiet.

— Rom, 18. Nov.

Der neueste italienische Heeresbericht Nr. 48 berichtet über Gefechte mit den Abessiniern. Feindliche Abteilungen seien in der Gegend von Mai Timdet in die Flucht geschlagen und über den Tefage zurüdgezwungen worden. Sicheren Nachrichten zufolge steht Ras Seyoum mit ziemlich starken Truppen, die ge-

gen 20 000 Mann betragen sollen, im Tembienplateau, nordöstlich vom Takale-Fluß (so daß also die Italiener den Fluß nur stellenweise erreicht haben können). Er erklärte, daß er das Tembienggebiet um jeden Preis verteidigen wolle. Zwei italienische Kolonnen haben von Makalle und Hauffien aus Umgebungsmanöver begonnen.

Der vom italienischen Hauptquartier bereits nach Asmara abgereist ist, wird sofort nach Eintreffen des neuen Oberbefehlshabers Marschall Badoglio Critrea verlassen und nach Italien zurückkehren.

Marschall de Bono hat an Mussolini ein Telegramm gerichtet, in dem er seiner Genugtuung über seine Ernennung Ausdruck gibt. „Mehr als das“ — so heißt es in dem Telegramm — „habe ich nicht erwarten können. Ich bin glücklich, daß mein Werk als alter Soldat und als Faschist von Dir anerkannt wird.“

### Neue Unruhen in Ägypten

Die Unruhe und Erregung in der Stadt hält an. Am Montag ist es zu zahlreichen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Auch diesmal waren an den Kundgebungen hauptsächlich Studenten beteiligt. Sie schürten in Versammlungen, „bis zum Tode für die Befreiung Ägyptens vom englischen Joch zu kämpfen“.

Drei amerikanische Journalisten wurden von der Menge bedroht. Zahlreiche Automobile der englischen Autobusgesellschaften von Kairo wurden mit Steinen beworfen und beschädigt. Dem Eingreifen der an allen Stellen der Stadt in verstärkter Maße zusammengezogenen Polizei gelang es jedoch überall, erniere Zusammenstöße zu verhindern.

Wie weiter gemeldet wird, marschierten in Alexandria Hunderte von Polizisten durch die Hauptstraßen und riefen „Nieder mit Hoare, wir wollen den Sudan“. Auch in Assiut und Minia kam es zu kleineren Unruhen. Englische Pressemeldungen besagen, daß eine verstärkte italienische Propaganda unter den Ägyptern eingesetzt habe.

## Kurzberichte aus aller Welt

### Urwaldforschung mit Flugzeugen

Ein Unfall des deutschen Schulz-Kampfhel-Expeditionsflugzeuges

Aracamanduba (Amazonas), 18. Nov. Bei einem Start auf dem Amazonas wurde das Expeditionsflugzeug D.C. 3. D.N., das Schulz-Kampfhel selbst steuerte, infolge Berührung eines Unterwasserhindernisses, beschädigt. Mit Hilfe von Eingeborenen gelang es, die langsam sinkende Maschine trotz des auffommenden Seeganges zu sichern. Die Expeditionsarbeit kann jedoch ohne Verzögerung planmäßig fortgesetzt werden. Als Ergebnis dieser erstmalig verübten Erprobung eines Wasserflugzeuges im Dienste wissenschaftlicher Urwaldforschung, muß kein Einmal als unschätzbare Hilfsmittel für die Expeditionsarbeit bezeichnet werden. Die mit-

geführte Maschine „Heindel-Seckeladt“ hat durch ihre Bewährung bei zahlreichen Urwaldflügen unter schwierigsten klimatisch-schwierigen Bedingungen der deutschen Flugzeugindustrie ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt.

Wenige Tage vor dem Unfall wurde der letzte Erkundungsflug über den unerforschten Mittellauf des Jary durchgeführt, wobei diese Gegenden von Brasilianisch-Guanana als ein bis 300 Meter hohes, von ununterbrochenem dichtem Urwald bedecktes Bergland festgestellt wurden. Indianerfährten fanden sich nicht. Da die Böden über dem Urwaldflut die kleine Maschine wie einen Spielball hin und her warfen und auf dem Fluß keine Wasserungsöglichkeit bestand, wurde der Flug nach 70 Minuten beendet. Die Bewältigung der 60 erforderten Fußstrecke dürfte mit den Booten der Hauptabteilung etwa einen halben Monat in Anspruch nehmen. Schulz-Kampfhel und Gerb Kahl sind bereits mit ihrer Eingeborenen-Kudermannschaft und fünf Booten in das unerforschte jungfräuliche Stromschnellengebiet des mittleren Jary aufgebrochen.

### Kunst und Wissenschaft

Der „Tag der deutschen Hausmusik“ 1935, der dieses Jahr am 21. November gefeiert wird, steht im Zeichen einer großzügigen Zusammenarbeit zwischen Privatmusiklehrerschaft und den Schulen. Der Präsident der Reichsmusikkammer hat allen Untergliederungen der Kammer die Durchführung von musikalischen Veranstaltungen, Hausmusikabenden, Werkkonzerten, Elternabenden in Schulen, Schülerkonzerten usw. nach Möglichkeit in Verbindung mit Schulen zur Pflicht gemacht und der Reichserziehungsminister hat seinerseits in einem besonderen Erlaß die Schulen auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Privatmusiklehrerschaft an dem großen Werk dieses Wertebages für deutsche Musikultur hingewiesen. Dankenswerte Förderung erfährt der „Tag der Hausmusik“ weiter durch die Städtischen Behörden und ihre Musikbeauftragten, ferner durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, deren Amtsleitung ihren Untergliederungen die Förderung aller Veranstaltungen dringend nahegelegt hat. Der Deutsche Rundfunk wird neben vielen anderen Hausmusiksendungen die „Stunde der Nation“ am 21. November dem Thema „Im deutschen Haus wird musiziert“ widmen, die der Reichsförderer Leipzig unter Mitwirkung bekannter Leipziger Künstler, z. B. des Gewandhaus-Quartetts, durchführt. Ebenso wird der H.F.-Funk eine hausmusikalische Sendung veranstalten.

Prof. Dr. A. Freisenhau, der Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg, wurde vom Minister des Kultus und Unterrichts zum Vorsitzenden des Badischen Beirats für Bibliotheksangelegenheiten ernannt.

Der Landmannschaftliche Seniorenkonvent (VSG) wurde von seinem Verbandsführer, Dr. Krusch, Breslau, aufgelöst.

Die „Tegernseer im Himmel“, diese von Eduard Stempfinger, von Gottfried Rüdinger mit Heimatlicher Musik verlebende bayerische Spieloper kann ihre 50. Wiederholung in München feiern. Das Staatsschauspiel gibt im Residenztheater die Jubiläumsvorstellung.

Herausprofilierung der dramatischen Linien fernen zugleich die reichen Stimmungsfarben feineswegs, in deren Mischung Luppl Meister ist. Altes Brautstum wird wieder belebt und dem dramatischen Zwecke in wirkungsvoller Weise dienstbar gemacht, die handelnden Personen nicht nur im Personenverzeichnis in deutlich geschiedene Lager, bühnliche, baldlerische und Passauerische geteilt und dementsprechend charakterisiert. Am Schalter der Wirkungen findet Luppl stets den richtigen Hebelgriff, um so dem Theater zu geben, was des Theaters ist, ohne dabei den Anteil des Dichtersischen zu vernachlässigen.

Die Münchner Kammerspiele bereiten dem Werk in einer glänzenden Inszenierung Otto Falkenberg und dank der teilweise hinreichenden Darstellung durch Eva Kiss, Karl Wenz, Theodor Danegger und Richard Bänzler einen denkbar günstigen Aufnahmungsfall.



Der Raabe-Preis für Anton Dreier

Der diesjährige Raabe-Preis für deutsche Dichtung (Raabe-Preis) wurde im Rahmen einer Wilhelm-Raabe-Gedenkfeier der NS.-Kulturgemeinschaft in Braunschweig dem Dichter Anton Dreier für seinen Roman „Der tausendjährige Armin“ zuerkannt.

### Mit Bomben gegen eine polnische Synagoge

Ein Todesopfer, mehrere Schwerverletzte

Am Samstagabend wurde in Sosnowice im Dombrowaer Revier von unbekannten Tätern ein Bombenattentat auf eine Synagoge verübt, wobei ein Teil des noch nicht ganz fertiggestellten Gebäudes zerstört wurde. Einige Personen wurden zum Teil erheblich verletzt. Ein Schwerverletzter ist bereits gestorben. Die Donamitladung war unter dem Haupteingang der Synagoge eingebaut und mit einer längeren Zündschnur versehen. Eine Anzahl von Personen wurde verhaftet.

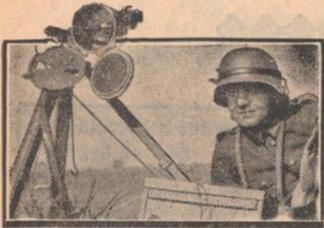
### Schwere Sturmschäden in Amerika

25 Todesopfer durch Verkehrsunfälle

Ein schwerer Nordoststurm mit Hagel und Schnee hat an der Atlantikküste von Maine bis Virginia großen Schaden angerichtet. Allein in den Küstenorten von New Jersey wird der Sachschaden auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. Zahlreiche Häuser wurden von der Flut völlig zerstört. Ganze Ortschaften sind von der Umwelt völlig abgeschnitten. Viele kleine Boote gingen unter.

Der Sturm verursachte auch zahlreiche Verkehrsunfälle, wobei nach den letzten Berichten 25 Menschen getötet und hunderte verletzt wurden. Zahlreiche Küstendampfer und Fischerboote erlitten im Sturm schwere Beschädigungen. Die Werftarbeiten von New York sind teilweise über 2 Fuß hoch unter Wasser.

Am Montagnachmittag wurde auf dem Werkstättenbahnhof Chemnitz-Hilbersdorf bei der Explosion eines Karbidbehälters ein Arbeiter getötet, einer schwer und 16 leichter verletzt.



# Genietruppen

Copyright by Presse-Tagedienst Berlin W 35

Bei den „Spezialisten“ unserer Wehrmacht  
Berichtet von Manfred Stein-Kuehler

# von heute



## Die Spitze flärt auf

Es ist Nachtübuna befohlen, die möglichst einem genebenen Ernstfall anangepast sein soll. Nach eingetretener Dunkelheit rücken die Truppen aus. Zwar kann man bei uns in Friedenszeiten immer damit rechnen, daß auch bei Nacht die Straßen gut befahrbar sind; aber da gibt es ja auch einen markierten „Feind“, der plötzlich am Wege und mit einem Schild „Hier ist ein großes Granatloch, Durchmesser 4 Meter!“ Oder an einer Brücke taucht ein Posten mit einem Schild auf „Diese Brücke ist gesprengt!“ Da heißt es für den Kolonnenführer, die Augen aufmachen bzw., da die Lage unklar ist, nicht zu marschieren ohne Sicherung. Ein Kraftfahrer oder auch ein Personwagen fährt voraus und sieht, was los ist. Der Führer einer größeren Kolonne wird auch eine Spitze vorziehen, damit bei gefährdeter Lage nicht seine ganze Kolonne in Druck kommt. Bekanntlich gibt es für den Gegner kein größeres Vergnügen, als Kolonnen abfangen zu können, denn er weiß, was eine solche Kolonne für die eigene Truppe bedeutet. Deshalb darf auch der Abstand zwischen der Spitze und der Kolonne nicht zu groß gewählt werden, damit der böse Feind nicht die Spitze rubig passieren läßt und dann das Gros der Kolonne wegschnappen kann.

Es ist Nacht. Die Kolonnen raffen mit abgeblendetem Licht dahin. (Im Ernstfalle würde man allerdings ganz ohne Licht fahren.) Die die Leitung leitenden Offiziere können nun während der Fahrt verschiedenartige Situationen annehmen. Da kommt ein Befehl: Annahme, es ist diebliches Weiter! Sofort muß der Kraftfahrer darauf reagieren, d. h. in diesem Falle, die Abstände zwischen den einzelnen Fahrzeugen, die normal in Metern genau so groß sind wie das Tempo in Stundenkilometern — denn so groß sind ungefähr auch die Bremsstrecken der einzelnen Wagen —, müssen vergrößert werden, damit keine Zusammenstöße erfolgen. Alle diese tausend Möglichkeiten, die in Ernstfalle vorkommen können, sollen nach Möglichkeit im Frieden schon erprobt sein. Weil aber die Fälle der Möglichkeiten gar nicht zu übersehen ist, ist es um so dringender notwendig, daß der einzelne Wagenführer, der einzelne Kraftfahrer genau wissen muß, wie er sich bei der und der Lage verhalten muß. Was macht a. B. die Kolonne, wenn ihr plötzlich am Tage

### feindliche gepanzerte Kampffahrzeuge

entgegenkommen? Da gibt es zunächst einmal ein großes Dupenkonzept, um die nachfolgenden Wagen zu warnen. Dann wird, je nach der Anfahrtsrichtung, der erste oder der letzte Kraftwagen auf der Straße quergestellt und damit die Straße gesperrt; die anderen Wagen halten, soweit sie nicht in Deckung gehen oder noch Gelände gewinnen können, wo der Tank nicht mitkommt. Die Mannschaften der haltenden Wagen aber eilen zur Verteidigung der Sperre, die je nach den Umständen durch weiteres Überstellen von Wagen oder auch durch Behelssgerät noch wirksamer gemacht wird.

Natürlich müssen die Kolonnenführer und die Unterführer ganz genau wissen, wie sie sich Kleineren gegenüber zu verhalten haben. Sie müssen wissen, wie sie ihre Wagen, immer dem jeweiligen Gelände anpaßt, tarnen können. Mit der Klee in großer Nähe geflücht, oder greift ein Klee aus großer Höhe an, dann wird die Kolonne sich wenig darum kümmern, sondern rücksichtslos weiterfahren und nur durch vergrößerte Abstände dafür sorgen, daß die Treffmöglichkeiten des Klees verringert

werden. Sind dagegen die Kleeer niedrig, dann heißt es, nach Möglichkeit Deckung gegen Beschuß zu nehmen, und die Mannschaften nehmen den Feuerkampf auf, um ihn vielleicht abbrechen zu können.

\*

Wir wissen, daß unser deutsches Heer in jedem Falle seinen Mann stehen wird, wenn eine andere Macht es wagen sollte, den deutschen Frieden anzutasten, der uns allen erste Pflicht und oberstes Gebot ist. Das weiße Wort der alten Römer „Si vis pacem, para bellum!“ (Wenn du den Frieden willst, sei auch zum Kriege gerüstet!) hat noch heute seine völlige Gültigkeit, und das neue Deutschland wird diese Lehre der Vergangenheit beherzigen, gerade, weil es den Frieden will!

Der deutsche Soldat hat im Weltkriege gezeigt, daß er trotz vielfacher Ueberlegenheit des Gegners seinen Mann zu stellen in der Lage ist. Unser neues Heer, der Stolz der Nation, wird in allen seinen Gliederungen — nicht nur bei den Nachrichtentruppen, den Pionieren und Kraftfahrabteilungen — seine Ehre und seinen Stolz darein setzen, den Heldentaten des alten Heeres nachzueifern. Pflichterfüllung bis zum Greifenden Durchhalten in theoretischer wie in praktischer Beziehung werden die starken Stützen sein, die unser neues Heer nach dem Willen des Führers und Reichstanzlers zu dem Werkzeuge des Friedens machen, den das neue Deutschland zur Erfüllung seiner weltpolitischen Aufgabe benötigt.

— Ende —

## Ausbeuter der Natur

Der Autor dieses Werkes, aus dem wir die spannendsten Kapitel in unserer morgigen bezeichnenden Artifelserie zum Abdruck bringen,

ist einer der Schatzsucher der Gegenwart. In Klüften und Einbäumen, in Autos und Maschinen führten ihn seine Reisen kreuz und quer durch die Welt. Er schrieb den Bericht eines unruhigen Lebens, eine packende Darstellung von Menschen, die abseits vom Alltag stehen und der Lockung der Weite und der Hoffnung auf plötzlichen Reichtum nicht widerstehen können. Als Soldaten des Rohstoffkampfes suchten sie in einem Spiel mit dem Tode nach neuen Schätzen. Diese aufschlußreichen, herrlich-farbigen Erlebnisflüssen Thomas Darinas atmen die stübende Hitze der Tropen und die eisaie Kälte der Arktis.

## Eine Reihe bedeutsamer Prozesse

### „Geistliche hinter Bankstallern — Pestbeule vergangener Zeiten“

Die Abrechnung des Staatsanwalts im Leohausprozeß

)( München, 18. Nov.

Am Montag, dem 26. Verhandlungstag im Leohausprozeß, hielt der Staatsanwalt die Anklagerede. Er wies darauf hin, daß die Befonderheit dieses Falles darin liege, daß die erhebliche Summe von etwa 3/4 Millionen Reichsmark Spargeldern verwirksam gemacht worden sei, und daß drei Geistliche auf der Anklagebank Platz nehmen mußten. Es seien die Ueberreste eines überwundenen Systems und der unter ihm möglichen Vorterrwirtschaft, der man in dem Leohaus-Standal auf Schritt und Tritt begegnete.

Daß der Leohaus-Konzern nicht nur wirtschaftliche Probleme zu lösen versucht hat, sondern auch aktive politische Betätigung trieb, geht ganz klar aus einem Schreiben hervor, das der katholische Priester Walterbach unmittelbar vor den entscheidenden Wahlen im März 1933 an den Inhaber einer jüdischen Firma gerichtet hat zum Zweck der Kapitalbeschaffung für das Leohaus. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Ich brauche Ihnen nicht darzulegen, was es gerade in diesem Augenblick vor den entscheidenden Wahlen bedeuten würde, wenn eine Zentrale wie das Leohaus nicht durchhalten würde.“ Geistliche, so fuhr der Staatsanwalt fort, die im Talar hinter Bankstallern stehen, die die genauesten Finanztransaktionen durchführen und dies noch dazu auf Kosten der von ihnen betreuten Verbe, bringen damit den gesamten geistlichen Stand in schwersten Mißkredit. All das Unglück, das die Wirtschaft im Leohaus über

tausende von Volksgenossen gebracht hat, läßt sich schwer in Worten ausdrücken. Das Volkswort verlangt eine gerechte Sühne für die Verbrechen. Aufgabe des Staates ist es, diese Pestbeule der vergangenen Zeit auszubrechen. Die nicht minder große Aufgabe, die armen betrogenen Sparer nach Möglichkeit vollkommen schadlos zu halten und das Vertrauen zur kirchlichen Führung wieder herzustellen, das ist die Aufgabe der gesamten Geistlichkeit.

Der Staatsanwalt ging hierauf auf die einzelnen Punkte der Anklage näher ein.

### Verurteilte Franziskanermönche

100 000 Reichsmark über die Grenze gebracht.

)( Berlin, 18. Nov.

Das Berliner Schöffengericht verurteilte den 58jährigen Ordenspriester Leo Böfchen, genannt „Pater Epiphani“ aus dem Franziskanerkloster Frauenberg bei Fulda wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Devisenvergehens zu vier Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 81 000 RM. Geldstrafe, den 46jährigen Franziskanerbruder Waldemar Burck („Bruder Pantratinus“) zu einem Jahr Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe. Außerdem ordnete das Gericht die Einziehung eines Verterfahes in Höhe von 120 075 RM an.

Der ebenfalls angeklagte Leiter der Ordensprovinz, der 44jährige Pater Dr. Peter Götz („Pater Benedikt“), befindet sich auf einer Inspektionsreise in Japan. Auch gegen den fünftjährigen Angeklagten, den Ordenspriester Adalbert Reith („Pater Fulgens“), der sich im Franziskanerkloster Watersleude-Sittard in Holland aufhält, konnte nicht verhandelt wer-

den. Die Angeklagten hatten die deutsche Volkswirtschaft um über 100 000 RM. geschädigt. Ein großer Teil dieser Summe ist unter Mißbrauch des Ordensklosters über die Grenze nach Holland geschmuggelt worden.

### Der Königsmörderprozeß

× Paris, 18. Nov.

In Aix-en-Provence begann wie angekündigt am Montag der Prozeß gegen die wegen Mittäterchaft an der Ermordung des Königs von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou angeklagten drei Kroaten Nantich, Mio Kralj und Pospisich. Das Gerichtsgebäude wird von einem starken Aufgebot mobiler Garde bewacht. Das Innere des Gerichtsgebäudes gleicht einem wahren Heerlager.

Die Verhandlungsdauer wird auf 8 bis 14 Tage geschätzt.

### Der polnische Ministermord vor Gericht

)( Warschau, 18. Nov.

Vor dem Bezirksgericht begann am Montag der große politische Prozeß gegen 12 ukrainische Studenten, die der staatsfeindlichen ukrainischen nationalen Geheimorganisation angehörten und angeklagt sind, den Anschlag gegen den polnischen Innenminister Pieracki im Juni 1934 mit vorbereitet bzw. dem Mörder zur Flucht verholfen zu haben. Man rechnet mit einer Prozeßdauer von vier Wochen.

Schon zu Beginn des Prozesses trugen die Angeklagten eine herausfordernde Haltung zur Schau. Alle Angeklagten beantworteten die Vernehmung zu ihren Personalien geistlich nur in ukrainischer Sprache und lehnten es ab, polnisch zu sprechen. Ein Antrag der Verteidigung auf Heranziehung eines Dolmetschers wurde vorläufig abgelehnt. Die Verlesung der Anklageschrift fielte den ersten Verhandlungstag aus und wird auch den Dienstag noch in Anspruch nehmen.

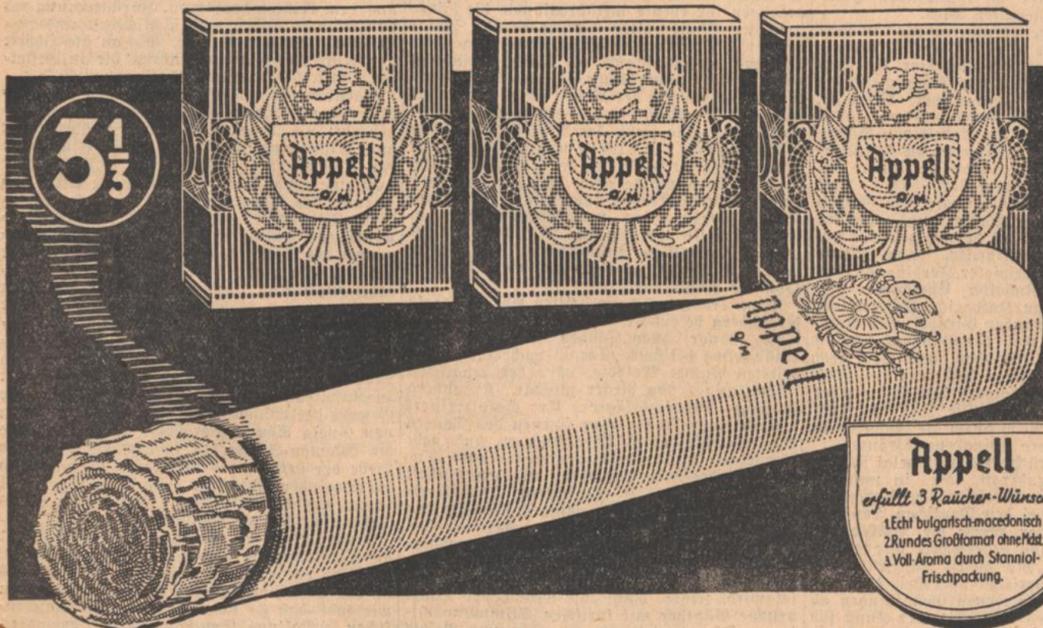
### Familienfehde mit Straßenschlacht

(=) Istanbul, 18. Nov.

In Diarbekr (Kurdisten) forderte eine Familienfehde neun Tote. Ein junger Mann namens Salih erschloß auf der Straße seinen Freund. Darauf griffen alle Familienangehörigen des Toten zu den Waffen und gingen gegen die Familie Salih's vor. Es entwickelte sich schließlich auf offener Straße eine heftige Schieberei. Als die Polizei eingriff, bedeckten acht Tote den Kampfplatz. 25 Personen wurden festgenommen.

Am Sonntag wurde auf der Elbe bei Plankense der ausführende deutsche Motorsegler „Brandaris“ von dem einfahrenden lettischen Dampfer „Talvadis“ gerammt und zum Sinken gebracht. Die vier Mann starke Besatzung des Motorseglers wurde gerettet und nach Hamburg gebracht.

Am Montagmittag wurde auf den Kassierer der Adlerbank in Basel ein Raubüberfall verübt. Ein Unbekannter feuerte drei Schüsse auf den Kassierer ab, der schwer verletzt zusammenbrach. Dann lief der Räuber zum Kassenschrank, riß ein Bündel Banknoten im Werte von 4200 RM. an sich und flüchtete. Als der Täter an einer Seitenstraße eingeholt wurde, tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf. Es handelt sich um einen am Montag früh aus Straßburg zugereisten Gaston Deymann, 35 bis 40 Jahre alt.



# Die neue Appell

Verbürgte Qualität in jeder Packung!

Wir gaben der neuen APPELL eine echt bulgarisch-macedonische Mischung, damit auch der starke Raucher sich „seiner“ Zigarette nie übertraucht, sondern zu jeder Zeit ungeschmälerte Freude an ihr hat.

MARTIN BRINKMANN A.O. ZIGARETTENFABRIK BREMEN

**Appell**  
erfüllt 3 Räucher-Wünsche:  
1. Leicht bulgarisch-macedonisch  
2. Rundes Großformat ohne Mast  
3. Voll-Aroma durch Stanniol-Frischpackung.

# Kultur und Schrifttum

Fleht keinem den Lorbeerfranz zu groß; er fällt ihm sonst als Strid in den Nacken.

Sebbel

## Die Dichter des Reichskulturfernats

Einige der würdigsten unter unseren Dichtern sind nun Mitglieder des neugebildeten Reichskulturfernats geworden — so Hans Fohst, so Hans Friedrich Blunck, die beide seit Jahren schon so deutlich im Vordergrund der dichterisch Schaffenden stehen, daß es nicht mehr nötig ist, sie abermals der deutschen Öffentlichkeit nahezubringen. Mitglied wurde auch der Altmeister Hermann Stehr, dieser wohl tiefste und schollenverbundendste deutsche Dichter, dem einmal das nordische Genie Knut Hamsun halb unbewußt eine Strahlenkrone auf's Haupt drückte, als er nach Deutschland hinüberrief: „Ich beareife nicht, was ihr an mir findet und weshalb ihr soviel Weisens von mir macht — da ihr doch euren Hermann Stehr habt!“ Was unser Volk und unsere Kultur wirklich an diesem Dichter besitzt, das offenkundig zu machen, mußte erst der Umbruch der Nation kommen, der tiefe Schuld vergangener Systemzeiten hier wieder auf machte!

Der „Benjamin“ unter den Ibsen in den Reichskulturfernats berufenen Dichter dürfte wohl der zur Zeit vierunddreißigjährige Heinrich Ancker sein. Dessen wahres Dichtertum erwachte, als die Wellen deutscher Not und Zerrüttung alles zu verschlingen drohten — da bekannte er sich, schon 1922, zum Nationalsozialismus, reichte sich in die Reihen der SA ein und wurde der kämpferische Sänger der Bewegung, als den ihn heute ganz Deutschland kennt.

Gerhard Volksgang Möller ist der Staatspreissträger dieses Jahres und eine Begabung von vielen und hohen Gaben — beginnend als blutvoller Dramatiker, gewann er den Preis 1935 durch seine beiden schmalen Bändchen „Krieg“, aus denen der Reichspropagandaminister Goebbels bei der Kreisverteilung selbst erschütternde Worte rezitierte. Und kürzlich trat er auch als Romanschriftsteller hervor mit dem erlebnisreichen und eminent dichterischen Buch „Das Schloß in Ungarn“.

Der Staatspreissträger des Vorjahres war Richard Curinger auf Grund seiner chorischen Dichtung „Deutsche Passion 1933“. Auch er gehört nunmehr dem Reichskulturfernats an — ein Dichter, der immer wieder nicht zuletzt aus dem Kameradschaftsleben der Front die stärkenden Kräfte zu seinem von ihm wirklich als Priesteramt aufgefaßten Beruf holt.

Weltkriegserlebnis — das ist auch der Grund der erschütternden Bücher Edwin Erich Dwinger. Bei ihm war es das Erlebnis der fibrillären Gefangenschaft, des Bürgerkriegs ardens zwischen Rot und Weiß in Rußland und der Heimkehr der Gefangenen in ein zerrüttetes und nach außen und innen hin verratenes Deutschland. Dies Deutschland aufzurütteln, ist der Motor der grandiosen epischen Werke dieses Deutschen gewesen... dank dieser fanatischen Inbrunst wurden die Bücher Dwingers zu Weltserfolg.

Krieg und Nachkrieg; auch Friedrich Bethges, des Dramatikers Werk steht unter diesem

Schicksal. Zu breiten Erfolgen wurden vor allem seine Dramen „Reims“ und „Heimkehr der Veteranen“... nomen est omen... Und das tiefste Herzensgeheimnis aller dieser Ibsen in den Reichskulturfernats aufgenommenen Dichter? — über Spiel und Chor und Buch ist es dies Gemeinsame, das leuchtend auch ausstrahlte von dem Festakt der Berufung: Deutschland! Deutschland! Deutschland!

## Das liegt in der Familie...

Seitdem der gelehrte Augustinerpater Gregor Mendel vor etwa neunzig Jahren im Klostergarten zu Brünn die Regeln der Vererbung experimentell an Erbsen feststellte, sind die Vererbungsgeetze in vieler Hinsicht durchschaubar geworden. Das innerste Wesen der Vererbung allerdings ist trotzdem auch heute noch so gut wie unbekannt, das heißt, wir sind zu seiner Deutung auf Hypothesen angewiesen. Die Zelle, aus der ein Organismus entsteht, ist winzig klein — beim Menschen wiegt sie noch nicht ein Tausendstel Gramm —, und trotzdem muß sie schon die „Erbmasse“, die ersten primitiven Anlagen aller vererbbarer Eigenschaften, in irgendeiner Form enthalten.

Als die Träger der einzelnen Erbanlagen nimmt man in der Zelle winzig kleine, auch unter dem stärksten Mikroskop nicht erkennbare Elementarteile an, die sogenannten „Gene“. Jedes Gen ist Träger einer bestimmten Erbeigenschaft. So wären in der Zelle also schon die Elemente vorhanden, die den zukünftigen Charakter eines Menschen ebenso bestimmen wie die Farbe seiner Augen und seiner Haare und die auch schon seinen Gesundheitszustand, die Krankheiten, an denen er einmal leiden oder sterben wird, in einer gewissen Weise festlegen. Natürlich nur die Krankheiten, die er von seinen Eltern oder von früheren Vorfahren erbt. Gerade die Frage, inwieweit körperliche Leiden und sogenannte Geisteskrankheiten schon in der Erbmasse vorgebildet sind, ist von ganz besonderer Bedeutung. Sie läßt sich nicht in allen Fällen eindeutig beantworten. Auch der Mediziner kann nicht für alle Krankheiten mit Bestimmtheit sagen, ob sie durch Vererbung weitergetragen oder erst im Laufe des einzelnen Lebens erworben werden. Der Laie neigt dazu, den Kreis der vererbten, beziehungsweise vererbbarer Krankheiten viel weiter zu ziehen, als es den Tatsachen entspricht. Er hält im allgemeinen eine Krankheit immer dann für vererbt, wenn sie in einer Familie öfter wiederkehrt, wenn die Eltern oder die Großeltern und dann auch wieder die Kinder an ihr leiden. Aber die Folgerung muß durchaus nicht immer richtig sein.

In vielen Fällen ist allerdings die Vererbung eine unbestreitbare und auch unbestrittene Tatsache. Das gilt vor allem für körperliche Mißbildungen. Verkümmerte oder verkrüppelte Glieder, überhaupt Mißbildungen des Skeletts sind nicht nur vererbbar, sie können sich auch noch summieren. Wenn jeder Elternteil nur einen kleinen Mangel dieser Art hat, so können bei den Kindern schwere Mißbildungen auftreten. Auch Unvollkommenheiten der Sinnesorgane vererben sich, also Taubheit, Farbenblindheit und Augenkrank-

## Wahre und scheinbare Vererbung

von Professor Dr. G. Wohlbold, München  
heiten, wie der graue Star. Auch die Kurzsichtigkeit ist besonders in schweren Fällen ein Erbkleid. Sie wird nicht, wie man früher gerne annahm, erst im Laufe des Lebens etwa dadurch erworben, daß der Kurzsichtige die Augen zu wenig schont. Viel seltener dagegen, als der Laie zumeist annimmt, werden die Herzkrankheiten vererbt. Herzfehler zeigen sich allerdings oft angeboren, dann sind sie eben die Folge von Entwicklungsfehlern. Häufiger aber noch werden sie erst in späterer Zeit durch äußere Anlässe erworben; besonders treten sie als Folge von Infektionskrankheiten auf.

Vererbt wird die Vererbung bei Geisteskrankheiten, weshalb man ja auch ganz besonders die Fortpflanzung von Geisteskrankheiten zu verhindern strebt. In Amerika hat man die Vererbung einiger derartiger Leiden statistisch erforscht. Man fand unter den Nachkommen eines geistig normalen Mannes und einer schwachsinntigen Frau in sechs Generationen — die Zahl der Abkömmlinge betrug 480 — dreißig Prozent Schwachsinntige. Auch über die Vererbung des Weistanzes liegen solche Daten aus Amerika vor. Unter den Nachkommen eines an dieser Krankheit leidenden Mannes, der im siebzehnten Jahrhundert in Amerika einwanderte, konnten nicht weniger als neunhundert an Weistanz Leidende festgestellt werden. Natürlich können aber Geisteskrankheiten auch als Folge von Erkrankungen des Gehirns und sogar anderer Organe auftreten.

Magenleiden, die sich vor allem in Verdauungsstörungen äußern, wiederholen sich oft durch mehrere Generationen und sehen dann leicht so aus, als ob sie vererbt wären. Aber sie entstehen meist durch allzu gute Kost, die Menschen überessen sich ständig und werden dadurch leidend. Solche Liebhaber kulinarischer Genüsse überfüttern gewöhnlich auch ihre Kinder, und so ist es kein Wunder, daß diese ebenfalls zeitweilig mit Magenbeschwerden zu tun haben. Ebenso entsteht der zu hohe Blutdruck, den man oft für vererbt hält, meist dadurch, daß in einer Familie zu viel Fleisch gegessen wird. Ähnlich ist es nicht selten mit der scheinbar vererbten Trunksucht, die in Wirklichkeit den Kindern anezogen ist.

Durchaus noch nicht geklärt ist die Frage der Vererbbarkeit des Krebses. Hier handelt es sich nämlich darum, ob das Leiden durch parasitäre Erreger, also Bazillen, entsteht oder ob es auch andere Ursachen haben kann. Bazillen kommen niemals in Erbmasse. Deshalb kann auch, entgegen einer weit verbreiteten Meinung, Tuberkulose niemals vererbt werden. Allerdings befällt die Schwindsucht oft mehrere aufeinanderfolgende Generationen.

## Neue Erfindungen und Entdeckungen

Woher kommt Rheumatismus? Auf dem in Bad Brambach abgehaltenen internationalen Fortbildungskursus wies ein Berliner Forscher nach, daß rheumatische und ähnliche Krankheiten auf Entzündungen beruhen, die nicht durch Bakterien, wie etwa die Tuberkulose, sondern durch eine Ueberempfindlichkeit gegen irgendwelche Gifte hervorgerufen werden. Diese Lehre bedeutet eine Umwälzung der bisherigen Anschauung und eröffnet neue Ausichten auf die Bekämpfung dieser so verbreiteten Krankheiten.

Das kommt aber nur daher, daß sie sehr leicht angefaßt werden. Die Ansteckung kann sogar schon vor der Geburt durch die Mutter erfolgen, und später wird die Tuberkulose dann besonders unter schlechten sozialen Verhältnissen in Massenquartieren und bei ungenügender Ernährung leicht weitergetragen. Die Nachkommen von Schwindsüchtigen müssen aber nicht unbedingt wieder tuberkulös sein. Ebenso steht es mit den Krebskranken. Der Krebs kann in einer Familie auch wieder verschwinden. Es scheint, daß jüngere Menschen den Krebs oft durch Vererbung bekommen, ältere ihn individuell durch äußere Einflüsse erwerben, zum Beispiel dadurch, daß irgend eine Stelle des Organismus fortwährend gereizt wird. Es sind also nicht alle Krankheiten vererbt, die der Laie dafür hält.

Scheinbare Erbkrankheiten können oft auch individuell erworben sein. Sie treten innerhalb einer Familie einmal plötzlich auf, um dann wieder zu verschwinden. Allerdings ist die Frage, ob solche erworbene Krankheiten — wie überhaupt erworbene Eigenschaften — vielleicht dann durch Vererbung weitergetragen werden können, viel unstritten worden. Auf Grund zahlreicher Tier- und Pflanzenexperimente wird sie heute fast allgemein im verneinenden Sinne beantwortet. Man sieht erworbene Eigenschaften als etwas durchaus Individuelles an; sie verändern zwar einen Organismus, aber wenigstens sie unter Umständen tief in diesen eingreifen können, so scheint es doch nicht so zu sein, daß sie jemals auch bis in die Erbmasse hinabreichen und diese entscheidend zu beeinflussen vermögen. Gerade wenn es sich um die Vererbbarkeit erworbener Krankheiten handelt, ist das natürlich sehr zu begrüßen. Es hat aber auch seine negativen Seiten. Denken wir uns nur eine Familie, deren Glieder im allgemeinen schwächlich veranlagt sind. Wenn sich nun ein Angehöriger dieser Familie durch Leibesübungen und Abhärtung kräftigt und stärkt, so kann er selbst wohl ziemlich viel erreichen — aber nur für sich. Seine Nachkommen werden wieder schwächlich sein und müssen von vorne beginnen. Der Mann kann also die Erbmasse nicht durch Erwerbung bestimmter Eigenschaften verbessern, wohl aber — das ist natürlich etwas anderes — dadurch, daß er eine gesunde und kräftige Frau heiratet.

## Berliner Kulturschau

Von Hanns Martin Eißler

Das Theater drängte sich in der vergangenen Woche mit großer Leistung scharf in den Vordergrund. Das Staatliche Schauspielhaus wurde durch den preussischen Finanzminister Popow dem Ministerpräsidenten Hermann Göring übergeben, nachdem es einen fast halbjährigen Umbau erfahren hat. Es wurde an einem überaus feierlichen Abend in Gegenwart des Führers mit einer Neuerrichtung von Goethes „Camont“ wieder der Kunst geweiht. Jetzt erzählt das Haus aufs neue im reinen Glanz der schillernden Kunst. Alle prunkvollen, überflüssigen Zusätze des falschen Stils der Kaiserzeit sind beseitigt. Das Haus ist schlichter, aber dadurch auch größer und weiter geworden. Die strenge Art der deutschen Klassik tritt mit jener Sparsamkeit in eine harmonische Verbindung und wirkt symbolisch auch für unsere Zeit. Dazu hat die Bühne einen weiteren Ausbau und Umbau erfahren, so daß sie jetzt mit ihrer Technik allen heutigen Ansprüchen genügt. Der Szenewandel kann bedeutend schneller vor sich gehen. Auch hinter den Kulissen ist den Künstlern in den Garderobe- und Aufenthaltsräumen jetzt eine menschenwürdige Stätte bereitet.

Neue Schaffensfreude zieht durch das Haus. Es war der Camont-Aufführung deutlich anzumerken, daß Regisseur und Künstler, Musiker und Theaterarbeiter mit besonderer Freude und Leidenschaft hier wieder die beste Schauspielstätte des Deutschen Reiches anstreben. Die Camont-Aufführung zeigte sich dann in der Regie von Gustaf Gründgens, der in eine immer reifere Meisterschaft emporschreitet, mit den Staatschauspielern Hartmann und Friedrich Kayler als Camont und Alba in der ganzen Größe des Goethischen Erbes: aus seiner Glanzzeit, in der Goethe, wie schon zuvor in Frankfurt, gerade das Deutschland und Volkstum ursprünglich erlebt hatte, war das Werk ja bis 1787 über die Charlotte von Stein und erste höfische Weimarzeit erst in Rom, in der klassischen Welt Italiens und der Antike zur Vollendung gediehen. So war von Goethe der Gegenab: Staatsnotwendigkeit und Volkswillen ursprünglich erlebt. Die Aufführung brau te fortreizend zum Ausdruck, wie Volks-

wille und Staatsnotwendigkeit zur Einheit werden müssen, wie das Volk sich seinen Staat schaffen muß, wenn der Staat Bestand haben soll. Wir besitzen jetzt in Berlin tatsächlich ein Haus, das mit Recht die Führung in der Schauspielkunst übernommen hat und vorbildlich wirken wird.

Auch die übrigen Berliner Theater, vor allen Dingen die Staatsoper, brachten uns vielversprechende Darbietungen. An der Spitze stand Wilhelm Furtwänglers Darbietung der „Walküre“. Hier wurde die ganze Intensität des Dirigenten erlebbar. Man konnte vorausfühlen, wie Furtwängler im kommenden Sommer Bayreuth neu gestalten wird.

Dah wir eine große Theatertradition in Berlin haben, zeigt jetzt sehr hübsch eine Ausstellung im Museum der Staatstheater. Es werden hier einmal die Berliner Schauspieler um die Jahrhundertwende vorgeführt; Bildnisse, Rollen, Skizzen, Programme, und was alles sich um das Leben und die Arbeit von Schauspielern anfanmelt, erinnern an Künstlerleben, die vor einem Menschenalter unsere Eltern und Großeltern begeistert haben. Auch wir hören noch auf, wenn wir ihre Namen vernehmen: Charlotte Wolter und Poffari, Künstler der Abetorik und des Pathos, der unvergessliche Albert Matkowsky, dann Arthur Vollmer, der Charakterspieler, Ferdinand Bonn und Max Grube, Rudolph Christmann und Friedrich Haase, dazu Katharina Schrott und Hugo Thimia, Alexander Girardi und Anna Schramm. Wer je mit der Bühnenkultur in tieferer Beziehung gekunden hat, dem geht beim Hören dieser Namen das Herz auf. Eine reine Kunstwelt schuf damals das Dichtertum zu einer Wirklichkeit um. Die Nachwelt nicht diesen Mimen mit Recht durch die Ausstellung noch einmal dankbare Erinnerungstränge.

Indes der Blick rückwärts geht, zeigt sich die ganze junge Jugendkraft, die in unserem Theater wieder vorherrschend geworden ist; vor allen Dingen bei den Deutschen Tanzfestspielen, die in dieser Woche die Volkshöhne am Horst-Wessel-Platz beherrschten. Die Reichskulturkammer hält mit diesen Tanzfestspielen alljährlich eine Ueberschau über den deutschen Tanz in seinen verschiedenen Gestaltungen ab und zeigt, wie dieses Teilgebiet der Kunst sich fortentwickelt: auch der Tanz, ein Ausdruck unserer Zeit und durchaus mit der neuen weltanschaulichen Grundlage in Verbindung; art-

gemäße Stile und Formen werden angestrebt. Dazu haben die Tanzfestspiele jetzt noch die Bedeutung, daß sie zugleich eine Vorbereitung für den tänzerischen Teil von Olympia 1936 bilden. Am Anfang der Vorführung stand ein Abend der Palucca. Hier wird die reine Tanzfreude einer von jedem belästigten, künstlichen Symbolismus freien Tanzart sichtbar. Ihr Können artet natürlich, wie im Revolutionsstanz, auch einmal in das Artifice aus, aber sonst ist ihr Tanz auf das Harmonische, auf die Lebensbejahung überaus bewegungsreich eingestellt. Die tänzerischen Melodien von Dvorak, die „Contrealtäne“ nach Beethoven, gelangen ihr ebenso meisterhaft wie die Tänze nach der Musik alter Meister des 17. Jahrhunderts. Am zweiten Abend wurde gegenständig und aufschlußreich die Tanzgemeinschaft durch den Bewegungschor gezeigt. Das Chorwerk „Die Geburt der Arbeit“ von Lotte Werne mit der Musik von Ulrich Kehler wurde vorgeführt. Die Zahl der Mitwirkenden war überaus groß; die Einheit und Geschlossenheit der Gemeinschaftsleistung des Laien- und Bewegungschors wurde noch dadurch deutlicher, daß drei junge Tänzerinnen aus der Palucca-Schule vorher ihre verschiedenen Temperamente einzeln vorkührten: Marianne Bogelana melancholische Trauertänze, Eva Glaser heitere Walzer, Violore Böbbe mehr deutliche, fröhliche Amnützart.

Dann eroberte sich am dritten Abend Harald Kreusberg besondere Begeisterung. In seinem Tanz ist vor allen Dingen der gestaltende Wille, etwa bei dem „Coral“ nach einer bearbeiteten Luther-Melodie, oder der tragischen „Weinung“ von Reger fühlbar. Kreusberg ist ganz Ausdruckstänzer. Er charakterisiert die einzelnen Rollen oder Szenen des Tanzes bis ins Letzte; er ist Theaterstänzer, und geht hier etwa beim Perennienmeister aus „Lirandol“ oder beim Hofnarren aus dem Ballett „Don Morie“ bis in die schärfste Charakterisierungstiefe vor. Auch seine Heiterkeit, wie im „Spanischen Strakenlied“ oder in den „Lustigen Tänzen für Kinder“ hat jene männliche Willensfestigkeit, die aber durch ihre Unmut sanfter. Wie außerhalb Berlins gearbeitet wird, zeigte dann die Münchener Tanzgruppe Günther mit lyrischen Stimmungsbildern, „Tänze zu Ehren von Tag und Nacht“ mit einer Symbolik, die durch die musikalische Begleitung, durch gute Komposition von Licht-

und Farbbildung, von Bewegung und Gruppe, in der Solotänzerin (Maja Rex) besonders eindrucksvoll ist. Wieder fielen dann einige Theaterstücke durch die Dramatik ihrer Vorführungen auf: „Die Wendner in den Drei Tänden des Bergens“, „Hoff Jahnte, Hoff Arco und Walter Burg“ aus Köln mit altdeutschen oder fremdländischen Motiven. Die Hamburger Staatsoper schickte uns mit Selma Swobland ihre Tanzgruppe, und wollte „an die tiefsten Gefühlswerte des deutschen Menschen rühren“. Die Innerlichkeit selbst soll also hier zum tänzerischen Ausdruck kommen. Sparfame Gesten in der Bewegungsführung, die aus dem Reigen herkommt, Zurückhaltung des Einzelstanzes suchen nach Sächlichkeit und Anmutigkeit; reitaktive Motive, die an die Hoheit der Mutter Maria heranführen, die an Gestalten Botticellis erinnern, werden gesucht.

Darüber hinaus wird aber auch die Verbindung mit Raum und Farbe bildhaft angestrebt: ein „häuserlicher Tanz am Abend“ bot gute Ergänzung zu der besetzten Einfachheit der Tanzgruppe. — Schließlich erhielten wir noch eine reiche Ueberschau über die Stile und Formen des Tanzes dadurch, daß auch ausländische Tanzmusik, wie die des Ungarn Dohnanyi zur Aufführung gelangte. Die Tanzgruppe der Städtischen Bühne, Köln, unter der Leitung von Inge Derting überzeugte besonders durch ihre Gemeinschaftstänze, inmitten ausdrucksvoller Bühnenbilder, inmitten einer Handlung, die aus dem Märchengut des ungarischen Volkes stammt und zwischen die Hirten der Pukta, zwischen Pauerkerfärten und Mohnreiter fährt. Hier ist reiche Gelegenheit zu Kostümanstaltung und Volksstänzen. Eine Gruppe der Wigan-Schule unter der Leitung von Gisela Sonntag eroberte sich wieder, wie die Wigan-Schule fast immer, die besondere Liebe der stets Abend für Abend sich überreich ausbreitenden Zuschauer. So kann man wohl sagen, daß die Deutschen Tanzfestspiele dieses Jahr eine Schau deutscher Tanakunst darboten haben. In der die ganze Jugendkraft dieser Bewegung sich zu zeigen vermochte. Nachdem es vor einigen Jahren so schien, als ob die Tanakunst in eine Krise eintrat, sehen wir jetzt daß sie von der neuen weltanschaulichen Gestaltung Deutschlands her besonders Antriebe erhält, die zu neuen schöpferischen Höhen führten.





# Aus Stadt und Land



## Hier blieb auf seiner Flucht...

Eine Erinnerungsstätte an den „Alten Fritz“ im Kraichgau

Am Einfluß des Rutenbachs in die Elsenz, in der Nähe der Ruine Steinsberg, liegt an der Bahnlinie Sinsheim-Weilbronn ein sehr altes Dorf das bis 1803 zum kurpfälzischen Oberamt Mosbach, Kellerei Hilsbach, und 1803 bis 1808 zum Fürstentum Leiningen gehörte: **Steinsfurt**. Es hat seinen Namen von einer Furt, die durch die Elsenz führte, und einer Burg, die eben, wie viele andere Burgen, nur der Stein genannt wurde. Steinsfurt ist ein laubereicher Ort und schön gelegen. Manche Wanderer aber, die auf den Steinsberg wollten, sind durch das Dorf gezogen, ohne am Haus Nr. 76 die Tafel aus weißem Marmor zu beachten, die da findet:

„Hier blieb auf seiner Flucht am 3./4. August 1790 Friedrich der Große dem Vaterland erhalten.“

Friedrich Wilhelm, König von Preußen, verließ am Samstag, 15. Juli 1790 in aller Frühe, wie das seine Gewohnheit war, mit dem Kronprinzen Friedrich, dem späteren „Alten Fritz“, und einem kleinen Gefolge von Militärpersonen Potsdam, um seine Reise nach Ansbach und durch das Reich anzutreten. Der alte General Buddenbrock, der Oberst Waldau und der Oberleutnant Kochow mit Sedendorff und dem Kronprinzen reisten in demselben Wagen, um scharfe Wache über den Prinzen zu halten, damit er nicht davonlaufe oder andere Unfug begehe. So hatte es der König befohlen. Von Erlangen geht es weiter nach Nürnberg und Ansbach, um Marggräfin Friederike zu besuchen. Sie ist noch nicht voll sechzehn Jahre alt und „schön wie der Tag“, wie der Prinz einmal berichtet. Hier in Ansbach reist in dem Prinzen Friedrich der Gedanke heran, der ihn auf der ganzen Reise bisher, ja schon seit seinem ihm vom Vater angetanen Schimpf im Lager von Radwis nicht mehr losließ, nämlich fortzulaufen und nach England zu flüchten. Zwischen ihm und seinem Freunde, dem Reiteroffizier Kette in Potsdam, sind hierüber die ganze Zeit her Erwägungen, Pläne und Maßnahmen in stetem Fluß.

In Ansbach erhält der Prinz durch Kattes Diener einen Brief. Kette läßt darin, daß er immer noch keinen Verberurlaub erhalten könne. Was diese Nachricht für den Prinzen bedeutet, war schlimm genug. Auf dem Heimweg, so war der Plan ausgeartet, von Gammstadt, wo Kette auf ihn warten sollte, wollten beide über den Kniebispass, das Kniebis tal hinab über Straßburg flüchten. In den viel versprochenen Krümmungen der Berge wäre ein Nachsehen und Verfolgen der Spur unmöglich gewesen.

Der Aufenthalt in Ansbach dauerte jedoch nur einige Tage. Prinz Friedrich trägt zweifelhafte Entschlüsse mit sich herum. In Ansbach war wieder ein Unwetter über ihn herein gebrochen. Beim Mittagsessen läßt der Prinz ein Messer, das er der Marggräfin Friederike reichen oder abnehmen wollte, fallen, worüber die Damen an der Tafel gar heftig erschrecken und weshalb ihn der Vater mahrt. In Gegenwart des marckgräflichen Hofes! Friedrich fühlt sich schwer in seiner Ehre gekränkt. Diese Szene hat in ihm nun einen Entschluß reif gemacht, der durchzuführen werden muß, koste es, was es wolle.

Bei der königlichen Reisegesellschaft befindet sich ein Page namens Keith, ein Bruder des Leutnants Keith in Weisel. Dieses raiche, leicht beeinflussbare und junge Geschöpf bestimmt der Prinz, ihm zu helfen, besonders ihm zwei Pferde zu verschaffen. Der kleine Keith ist hierzu bereit. Friedrich schreibt an seinen Freund Kette in Potsdam, daß er nun von Sinsheim aus, der letzten Station vor Heidelberg, die Flucht unternehmen werde, da der Ort einladend und bequem gelegen sei, um von da nach Speyer und weiter nach Landau zu gelangen. Kette soll nach dem Saal eilen, dort die Ueberfahrt nach England vorbereiten und ihn erwarten.

In Nußsbara kauft sich Friedrich rotes Tuch, um sich für die Flucht einen Rock und einen Reifemantel machen zu lassen. Weiter geht der Weg nach Stuttgart und Ludwigsburg, wo der König den Herzog Eberhard Ludwigs besucht. Hier dauert der Aufenthalt wieder nur ein paar Tage. Prinz Friedrich läßt sich von einem Hofschmeißer in Ludwigsburg einen roten Mantel und Ueberrock anfertigen und verkauft ihn zur Verhütung bei der Flucht im Reifensack. Kochow hat ihn hierbei beobachtet und wird nun doppelt auf den Prinzen aufmerksam, von dem er vermutet, daß er nichts Gutes verbat.

Am Donnerstag, den 3. August 1790, spät am Nachmittage, reist die Reisegesellschaft mit dem König wieder ab, um nun dem Kurfürsten Karl Willibrod von der Pfalz in Mannheim einen Besuch abzustatten. Von Ludwigsburg geht es das Neckartal hinab nach Heilbronn und hier links ab, die sogenannte Königstraße, auch Heidelbergstraße genannt, Sinsheim zu. Da kommt auf halbem Wege der nach Sinsheim absehbare Quartiermeister, Korporal Gummertsbach, der Reisegesellschaft entgegen und meldet, daß in Sinsheim keine rechte Unterkunft zu haben sei, ja nicht einmal eine gute, reinliche Scheune ausfindig gemacht werden konnte. Dagegen in dem stillen Weiler Steinsfurt habe er zwei schöne, einander gegenüber liegende, laubereiche und luftige Scheunen entdeckt, die als passende Unterkunft für die ge-

samte Reisegesellschaft ausreichen würden. Der König war sehr zufrieden damit. Für Friedrich war es ein arger Strich durch die Rechnung. Nennlich spät begibt sich alles zur Ruhe. Prinz Friedrich, Buddenbrock, Waldau und Kochow liegen in der einen Scheune, der König mit Sedendorff und Gefolge in der andern.

Freitag früh, den 4. August 1790, kurz nach 2 Uhr, bei schwacher Dämmerung, erhebt sich Friedrich vorsichtia von seinem Strohlager, steckt sein Geld an sich, wirft seinen roten Mantel um, schiebt den schmerzhaften Holzriegel am Scheunentor zurück und geht auf die Straße. Gummertsbach hat es bemerkt und weckt den Oberleutnant Kochow. Er teilt ihm mit, daß

Friedrich die Scheune verlassen habe. Kochow geht nach den Wagen und findet den Prinzen auf die Pferde wartend, die in demselben Augenblick der Paue Keith vorführt. „Wohin mit den Säulen, Junker Keith“, fragt Kochow. Keith gibt unbefangenen Antwort: „Es ist mein und des Vagen Kunzen Pferd, bereit zur gewöhnlichen Stunde.“ — „Jurid mit den Tieren in den Stall, der König reist erst um 5 Uhr“, entgegnet mit einer Schärfe Kochow. Auch Sedendorff erhebt und beide benachden den Prinzen, der sich nun um seine letzte Hoffnung betrogen sieht. Des Prinzen geplante Flucht ist durch die vom König befohlene Wachsamkeit vereitelt. Das Vorhaben des Prinzen kam noch auf dem Wege nach Heidelberg zu Ohren des Königs. Das furchtbare Strafgericht des Königs, das über die Urheber des Fluchtversuchs hereinbrach, hat Wurte in seinem „Kette“, ein Schauspiel in fünf Aufzügen, meisterhaft dargestellt. Eugen Singer.

## Briefe aus dem Lande

### Das Wochenende in Bruchsal

o. Anlässlich des nächstjährigen 25jährigen Jubiläums der hiesigen Ortsgruppe fand in Bruchsal eine Sitzung des Hauptvorstandes des Odenwaldklubs statt, der sich abends ein gemütlicher Abend mit der Ortsgruppe anschloß. Reichsmandatführer Dr. Werner, Darmstadt, überreichte den Gründungsmitgliedern W. Friedrich und H. Becker den Ehrenbrief. Am Sonntag folgte im Palasttheater eine sinnige Vortragsfeier, bei der Vorstand Berger die zahlreichen Teilnehmer begrüßte und Bürgermeister Dr. Fees den Gruß der Stadt an den Hauptortort anbot. Dann hielt Reichsmandatführer Dr. Werner einen kurzgefaßten Vortrag über die wertvolle und seelenbewegende Kraft des deutschen Wandertums. Den Schluss der Feierstunde bildeten drei interessante Naturfilme. — In einer Verammlung am Samstagabend wurde seitens der Fußballvereinigung von 1899 und der Fußballgesellschaft Franconia im Beisein des Gauvorsitzers Vinnebach, Karlsruhe, der Zusammenschluß vollzogen. Der künftige einjährige Fußballverein heißt Verein für Bewegungsspiele 1899, und als Vorstand wurde Becker von der seitherigen „Vereinigung“ mit 20 Stimmen Mehrheit gewählt.

### Brief aus Gernsbach

Am Kirchweihsonntag sang die Kreisgefängnisgesellschaft in der Stadthalle in Gernsbach statt 525 Ausstellungsnummern zeigen ein überaus reiches Bild über den überraschend hohen Stand der Geflügel- und Kleintierzucht in Mittelbaden. Während zweier Tage wurde die Veranstaltung recht gut besucht. Die Preisrichter hatten keine leichte Arbeit. Für Hüner erhielten höchste Auszeichnungen: Weinbrecht, Durmersheim, Benz, Gernsbach, Bestermann, Baden-Baden, Hoffmann, Gernsbach, Dr. Wegert, Durmersheim. Für Enten: Nees, Schenerrn, und Keitner, Neuenfels. Für Tauben: Schnepper, Gernsbach (Stadtbrennerei), Schleimner, Raftatt, Schittenhelm, Raftatt, Armbrust, Baden-Baden, Henkele, Gernsbach, Stör, Baden-Baden, Eberhard, Gernsbach, Deitger, Baden-Baden.

Am gleichen Tag fand im „Badischen Hof“ in Gernsbach ein Vereinsappell der Kriegerkameradschaften des gesamten Muratals statt. Kreisführer im Kniffenverband, Prym, Raftatt, hielt dabei einen Vortrag über Abessinien, der mit wertvollem Bildmaterial unterstützt wurde. Voraus ging die Tagung des Kniffenverbandes, die in überaus stattlicher Anzahl von den Vereinen der Bezirke Raftatt und Baden-Baden wahrgenommen wurde. Nach geschäftlichen Dingen wurde der neue Kreisführer Germer (Weißbach) ernannt und verpflichtet. Die Mitteilung über den Ausbau des hiesigen Armeemuseums wurden mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Eine Sännerabteilung verstand es, Stimmung zu bieten und erntete reichen Beifall.

### VDV-Tagung in Baden-Baden

Der zweite Schulungstag

Der zweite Tag des Reichsschulungstreffens für die Amtswalterinnen der Frauengruppen des Volksbundes für das Deutsche im Ausland unter Leitung von Frau Gaindl vom Landesverband Württemberg begann mit Ausführungen von Dr. Kallier vom Elsaßischen Institut in Frankfurt a. M. über „Das elassische Problem in den letzten Jahrhunderten“. Anschließend hielt Dr. Klüßiger vom Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart einen Vortrag mit Bildern über das Thema „Der Donauraum“, in dem 12 Millionen deutsche Menschen leben. Der Redner gab zuerst einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Staaten im Donauraum, um dann das Schicksal des Deutschstums im Südosten Europas zu schildern.

Der Nachmittag war zunächst der Mädchenschulung gewidmet, die unter Leitung von Fräulein Fräulein Gorn in der Aula der Oberrealschule stattfand. Am späten Nachmittag wurde dann die allgemeine Schulung unter Leitung von Fräulein Dr. Schädlich fortgesetzt. Für den verhinderten Ministerialrat Dr. Pachter sprang Medizinalrat Dr. Walther, Baden-Baden, mit einem kurzen Referat über rassehygienische und erbologische Fragen ein. Sehr interessant war der anschließende Bericht einer ausländischen Schwester.

Mit einem Lichtbildvortrag von Prof. Dr. Wulzinger, Karlsruhe, über „Das Straburger Münster und die elassische Kunst“, lang der zweite Tag aus, dem am Sonntag als Abschluß des Schulungstreffens eine gemeinsame Fahrt nach Straßburg folgte, wo das am Vorabend Gehörte in persönlichen Augen schein genommen werden konnte.

### Billinger Wochenbericht

1. Die Fahnenweihe der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Billingen, nahm einen glänzenden Verlauf. Die Festrede hielt Gaufrühre Rausch (Freiburg). Die Ortsgruppen Freiburg, Rheinfelden, Schwenningen und Lahr ließen Gesandte überreichen. Das zum Schluss aufgeführte Theaterstück fand reichen Beifall. Einer Verammlung der Narrenzunft wohnten auch Bürgermeister Schneider und Verkehrsleiter Könnies bei. Es wurde beschlossen, mit finanzieller Unterstützung der Stadt und im Zusammenarbeiten mit den Jüngsten einen großen Umzug zu veranstalten. Bürgermeister und Verkehrsleiter wurde die Ehrenmitgliedschaft der Billinger Narrenzunft verliehen.

Die Herbstversammlung des Gartenbauvereins ereignete sich eines sehr starken Besuchs. Defonomierat Stabler sprach über „Gartenbauliche Fragen“ und Hauptlehrer Gödel über „Fensterhimm“. Für gut gezielte Vorträge und Kleingärten und Fensterhimm standen eine große Anzahl Preise zur Verfügung. — Im „Waldschloß“ fand am Sonntag eine Tier- und Pelzschau des Kaninchenzuchtvereins „Fortschritt“ statt. Es waren etwa 120 Tiere ausgestellt. Bewundert wurden insbesondere auch die aus veredelten Kaninchenfellen hergestellten Pelzstücke.

In den Kreisen Karlsruhe, Sinsheim und Heidelberg werden zur Zeit seitens der D.V.F. Erhebungen gemacht, die die Mitarbeit jedes Volksgenossen erfordern. Ehrenamtliche D.V.F.-Walter sind dabei, durch persönliches Aufsuchen aller Volksgenossen organisatorische Unterlagen zu erhalten. In alle Volksgenossen ergeht die Bitte, den Dienst der D.V.F.-Walter in jeder Hinsicht zu erleichtern.

## Kleine Rundschau

ii. Untergrombach. (Diebe in der Hühnerfarm.) In der Nacht vom Samstag drangen Diebe in eine Hühnerfarm ein, die außerhalb des Ortes liegt, und stahlen aus derselben einige Hühner. Die Gendarmerie ist den Tätern auf der Spur.

ii. Reuthardt. (Goldene Hochzeit.) Heute Dienstag können die Eheleute Rudolf Wächter, Gemeinderat i. R. in voller Rüstigkeit ihr goldenes Ehejubiläum feiern.

Wiesloch. (Sturz vom Scheunenboden.) Der Tischlermeister Schleich fiel beim Heuholen infolge eines Schwindelanfalles auf die Tonne und zog sich neben sonstigen Verletzungen eine schwere Gehirnerschütterung zu. Der Zustand des über 70jährigen Mannes ist ernst.

Neckesheim (am Heidelberg). (Die diamantene Hochzeit) konnten am Sonntag in erfreulicher Rüstigkeit die Eheleute Adam Herbold und Frau Katharina geb. Scholl feiern. Die Jubilarin vollendete gleichzeitig das 80. Lebensjahr.

Dallau (bei Mosbach). (Vom Fuhrwerk gestürzt) ist der Landwirt Josef Engler. Er wurde bewußtlos mit einem doppelten Schädelbruch vom Fuhrwerk getragen.

Raftatt. (90 Jahre im Dienste des Nächsten.) Der Raftatter Frauenverein vom Roten Kreuz beoht im Rahmen einer eindrucksvoll verlaufenen Feier das 90jährige Bestehen. Der Beirat Reichsanwalt Schumacher warf in einer Festansprache einen Rückblick auf die Geschichte des Vereins und auf sein Wirken und nahm nach einem Gebetsruf an die Toten die Ehrung langjähriger Mitglieder vor.

Gamsfurt (bei Bühl). (Unfall mit Todesfolge.) Am Sonntagabend ereignete sich an der Einmündung der Straße Gamsfurt-Albern in die Reichstraße zu Rautenbach ein schwerer Verkehrsunfall. Der in den 60er Jahren lebende Handelsmann Nikolaus Gan-

## Badens erste Zeitung

Im Jahre 1629, vielleicht aber auch schon früher, ist in Baden die erste Zeitung erschienen. Wie sie aussah, was ihr Inhalt gewesen ist, wissen wir nicht. Denn wir haben davon kein einziges Exemplar. Daß sie aber existiert, erfahren wir aus einer Eingabe vom 12. März 1629, die in einem Archiv in Innsbruck liegt. Der Arzt Sebastian Meyer in Freiburg, vielleicht dieselbe Persönlichkeit, die am 14. März 1608 sich an der Freiburger Universität immatrikulierte, war im Winter 1628/29 mit dem Erzherzog Leopold von Oesterreich, als dieser sich im Elsaß aufhielt, in Verbindung getreten und hatte ihn um die Erlaubnis ersucht, die von ihm in Freiburg herausgegebene „Ordnari Zeitung“ unter seinem Namen auch weiterhin drucken und in den Verkehr bringen zu lassen. Noch am selben Tage wurde auf dem Schriftstück vermerkt, daß der erbetene Freibrief erteilt werde.

Daraus geht hervor, daß im Frühjahr 1629 in Freiburg eine Zeitung, ein Nachrichtenblatt, bereits bestanden hat, daß sie wohl schon längere Zeit existiert und daß der Verleger eben jener Sebastian Meyer gewesen ist.

## Bei Gasgeruch

nicht auf den Klingelknopf drücken

Vor einigen Tagen betrat ein Milchmann in Weipzig-Eutritzsch ein Grundstück. Beim Drücken auf den Klingelknopf hörte er ein Zischen und dann einen dumpfen Knall. Da er auch Gasgeruch wahrnahm, benachrichtigte er die Feuerwehr. Diese drang in die Wohnung ein und fand eine durch Gasvergiftung freiwillig aus dem Leben geschiedene Frau vor. In der Wohnung hatte eine Explosion stattgefunden, bei der die Wände beschädigt und Fensterheben eingedrückt worden waren.

Nach sachverständiger Ansicht ist die Explosion dadurch entstanden, daß bei dem Inbetriebsetzen der Klingelanlage die Induktionsenergie das ausgetrömte Gas zur Entzündung brachte.

## Aus der evang. Landeskirche

Verstorbene: die Vikare Bill Ebmann in Forstheim als Vikar nach Rehl, Dr. Karl Fuchs in Ettlingen als Vikar zur Verhütung des Pfarrdienstes nach Vonnach, Friedrich Gieseler in Mannheim-Käfertal als Pfarrvikar nach Marzell, Will Denninger in Bruchsal als Pfarrverwalter nach Sindelsheim, Hermann Denker in Forstheim-Brühligen zur vorübergehenden Verhütung des Pfarrdienstes nach Schriesheim, Martin Hüß in Freiburg (Weißschloß) als Vikar zur Verhütung des Pfarrdienstes nach Hinterzarten, Paul Köber in Eppingen als Pfarrverwalter nach Wittmann, Walter Schmittner — aufzeit beurlaubt — als Pfarrverwalter nach Bad Dürrenheim, Emil Seel in Mannheim-Neinun als Vikar nach Eppingen; die Pfarrkandidaten Rudolf Föllmer zur Verhütung des Pfarrdienstes II nach Mannheim-Sandhofen, Gerhard Hammer zur Unterfränkische des Dekans nach Dohrenbach, Wilhelm Dattler zur Verhütung des Pfarrdienstes nach Offenbach, Erwin Hoffmann in Neckesheim zur Verhütung des Pfarrdienstes nach Gammern, Albert Klüss zur Verhütung des Pfarrdienstes nach Ettlingen, Max Klüss zur Verhütung des Pfarrdienstes II nach Emmendingen, Peter Kober zur Verhütung des Pfarrdienstes II (Paulusparochie) nach Konstantz, Viktor Sauer zur Verhütung des Pfarrdienstes nach Heidelberg-Neubach, Fritz Weill zur Verhütung des Pfarrdienstes der Meindorfparochie nach Freiburg, Reinhold Rieger zur Verhütung des Pfarrdienstes II nach Albern, Hans Schäfer zur Verhütung des Pfarrdienstes der Lutherparochie nach Freiburg, Heinz Schmitt zur Verhütung des Pfarrdienstes der Christuskirche nach Freiburg, Helmut Seiber zur Verhütung des Pfarrdienstes IV (St. und Mittelschloß) nach Forstheim, Walter Spital zur Verhütung des Pfarrdienstes nach Röhrenbach bei Sinsheim, Gerhard Teufel zur Verhütung des Pfarrdienstes nach Bühl, Helmut Trost zur Verhütung des Pfarrdienstes II nach Mannheim-Käfertal, Dietrich Weibel zur Verhütung des Pfarrdienstes nach Heidelberg-Weiblinen, Gotthold Weiß zur Verhütung des Pfarrdienstes der Hofparochie der Christuskirche nach Mannheim; die Pfarrkandidatin Renate Scherer als Seilerin des Evana.-Kreises, Mitterlechner beim Frauenwerk der Landeskirche nach Karlsruhe.

der kürzte mit seinem Kleinmotorrad infolge Zusammenstoßes mit einem Auto so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Uden. (Verwundt) wird seit Freitag der Zwölfjährige Anton Schneider von hier. Rehl. (Einheit der Jugend.) Nunmehr gehören 99 Prozent der Schüler und Schülerinnen der Realgule Rehl der Sillerjugend an.

Offenburg. (Förderung der Kleintierzucht.) Die Landesfachgruppe Baden der Landwirtschaftlichen Geflügel- und Herdbuchzüchter e. V. hält am Sonntag, 13 Uhr beginnend, im Hotel Union ihre Jahreshauptversammlung ab. Am Tage zuvor findet im gleichen Saale die erste Landesjahrestagung statt. — Für Montag, den 25. November, ist in Einach-Gengenbach der 7. Geflügelzüchterlehrgang der Landesbauernschaft Baden vorgesehen.

Emmendingen. (Schwerer Verkehrsunfall.) In der Kollmarsreiter Straße fuhr ein Auto gegen einen Handwagen, der vom Fahrer Friedrich Kromer gefahren wurde. Der Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb.

Rehengericht (bei Wollach). (Mit dem Motorsrad verunglückt) ist ein 28jähriger Motorsradfahrer aus Hinterrengericht. Er wurde mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus Schiltach gebracht.

Steinach (bei Wollach). (Selbstmord.) Im Walde hat sich ein in Haslach anfälliger 53jähriger Mann erhängt. Er war vermutlich geisteskrank.

Seefelden (bei Müllheim). (Tödtlich verkehrt.) Auf der Landstraße Seefelden-Heitersheim wurden die 51 Jahre alte Frau Volkmar und ihre 15jährige Tochter, die beide auf der rechten Seite saßen, von einem Auto angefahren. Frau Volkmar brach Genick und Wirbelsäule und war sofort tot. Die Tochter wurde mit einem doppelten Schädelbruch ins Freiburger Krankenhaus verbracht. Der Autofahrer fuhr davon.

# Das tägliche Unterhaltungsblatt des »RS«

## Die tote Stadt

Erlebnisse eines jungen deutschen Mädchens

ROMAN VON FELIX NEUMANN

Copyright by Köhler & Co. Berlin-Zehlendorf.

(2. Fortsetzung.)

Die schwarzlockigen Kleinen mit den Brombeeraugen überschütteten Barbara mit unendlichem Wortschwall, von dem sie nichts verstand.

„Lachend hielt sie sich die Ohren zu. „Mein Gott — Peter, was wollen denn die Kinder —“ Der scheuchte die Aufdringlinge scherzhaft zurück.

„Sie bieten dir ihre Führung durch die Stadt an. Auch behaupten sie, allerhand Gefunden zu haben, was sie als Andenken verkaufen wollen! — Komm, es wird kühl, du bist nur leicht angezogen!“

Und während die Kinder von weitem neugierig die Fremde betrachteten, gingen Peter und Barbara dem Ausgange zu.

Ein wundervoller Anblick bot sich hier. Purpurrot tauchte die Sonne unter, das Meer war überaus von blühendem Schein, es war, als ob die Welt brenne. Hinter ihnen lag düster und drohend in grauen Schattungen die Tote Stadt. Rasch schritten sie die breite Straße entlang, denn Wind machte sie sich auf.

Er sagte: „Welchen Eindruck hat Buffana auf dich gemacht? Wird dir einzelne Motive für deine Reismannan verwenden können!“

„Oh — ja! Aber ich meine, man soll diesen Ort nur besuchen, wenn er im Sonnenglanz liegt. Dann verabsolde der Schein Zinnen und Türme und breitet etwas Versöhnliches über das Ganze aus. In Nacht und Schattungen jedoch stimmt die Tote Stadt einem unendlich traurigen, ein Dohes Lied vom Werden und Vergehen menschlicher Arbeit!“

Als sie Buffana Nuova erreichten und durch den Vorkriegsarten gingen, kam ihnen Frau Zarrri etwas aufgeregt entgegen.

„Gut, daß ihr nicht so spät kommt! Die Mattis aus Ventimiglia sind unerwartet zu Besuch gekommen. Elena fraat schon ungeduldig nach dir, Peter, geh' gleich hinein und be- aruhe sie!“

Dann eilte sie davon, um Anordnungen für die Abendmahlzeit zu treffen. Auf der Treppe sagte er halblaut zu Barbara: „Meine Braut und ihre Eltern sind da. Sie lieben solche Überraschungen. Ich werde dich ihnen vorstellen. Verzeih, wenn ich Italiensisch mit ihnen rede, aber sie können kein Deutsch.“

Und im Empfangszimmer ging das Zeremoniell der Begrüßung vor sich. Etwas laut und lärmend mit großem Wortschwall in echt südlicher Lebhaftigkeit.

Barbara stand ein wenig abseits. Elena Matti lächelte den Verlobten und schien sich dann zu beklagen, daß er solange habe auf sich warten lassen.

Pietro antwortete und wies dann mit freundlicher Miene auf Barbara.

„Nun reichen sich die beiden jungen Mädchen äßnernd die Hand. „Welch ein Geanens!“

Elena tieffschwarz, mit großen, unruhig leuchtenden Augen.

Etwas kleiner als Barbara. Der Gesamteindruck nicht übermäßig sympathisch. Die Art, wie sie fast herausfordernd die Fremde musterte, konnte man beinahe ungezogen nennen.

Barbara war es, als ob ihr plötzlich eine Freundin gegenüberstände.

Der Großhändler Matti war ein schlichter, stiller Mann.

Die Signora Matti eine sehr bewegliche Dame. Die Ähnlichkeit zwischen Mutter und Tochter fiel auf. Filippo, der Sohn, ein junger, frischer Mensch!

Nun trat auch Frau Zarrri wieder ein und veranlaßte die Gäste, Platz zu nehmen.

Lebhaft schwirrten die Stimmen durcheinander.

Barbara Wendelin, die kein Wort verstand, fühlte sich völlig ausgeschlossen und beiseite geschoben.

Wohl wandten sich ihr zumeilen Frau Zarrri oder Peter oder die alte Tante der Zarris zu, die auch etwas Deutsch sprach, um den Gast über das Gespräch aufzuklären oder teilnahmevolle Fragen zu stellen, aber der alte Faden herrlicher Zusammengehörigkeit zwischen den Wendelins und Zarris schien plötzlich zerfallen. Sie fühlte sich fremd und einsam!

Als sich die Gesellschaft erhob, um im Nebenzimmer Dinae zu beschäftigen, die für die kommende Hochzeit angekauft worden waren, ging sie leise hinaus und hina zu ihrem Zimmer empor.

Dort schlug ihr der Duft der Blumen entgegen.

Sie trat ans Fenster und öffnete es weit. Es war ganz dunkel geworden. Sterne blitzten über dem Meer.

Hinter einigen Wolken schob sich die Sichel des zunehmenden Mondes langsam hervor. Sie lebte müde und ein wenig traurig die Stirn gegen das Fensterkreuz.

Dieses junge Mädchen also würde Peter Zarrri heimführen! Dieses merkwürdige Mädchen mit den unfreundlichen Augen und dem lauten Gebaren! Lieber Gott — man war im lebhaften Italien und nicht unter dem kühlen Himmel Norddeutschlands. Man mußte die Menschen eben anders beurteilen. Sie würde vielleicht eine gute Hausfrau werden und eine liebevolle Mutter ihrer Kinder.

„Ach — warum machte sie sich darum Gedanken. Das alles ging sie gar nichts an.“ Und ihr Entschluß stand fest, nur die Anstandsfrist von einigen Tagen als Gast im Zarrischen Hause zu bleiben und dann in die Pension Flora überzusiedeln.

Es war doch gar kein Zweifel, daß die Elena Matti sie als unliebsamen Eindringling betrachtete. Und diese unerfreuliche und beschämende Rolle wollte sie nicht spielen.

Von unten schallten aus dem Klur Stimmen und Gelächter. Ganz deutlich unterschied Barbara das scharfe Draan Elenas.

Sie rief nach dem Bräutigam, der ihr wohl nicht schnell genug kam. Eine Tür klopfte, dann wurde es still. Sie ließ sich auf einen Stuhl niederfallen und blinzelte sich um.

Wie anheimelnd war doch dieses Zimmer! Wie atmete die Einrichtung Sauberkeit, freundliche Gesinnung und Gastlichkeit.

Wie oft aechte es, daß tote Dinge mehr Leben, mehr Gemüt und Wärme ausströmten als die Menschen mit ihrer Eigenlust und Kalkülerei.

Morgen wollte sie sofort nach Buffana Bechia und ihre Malkstudien beginnen. Sie arbeitete schnell. In zwei bis drei Tagen konnte das Aquarell fertig sein, das Peter zur Hochzeit bekommen sollte.

Sie lachte bitter vor sich hin. Im Geiste sah sie, wie Elena das Bild von der Wand nahm und es in irgendeine entlegene Ecke verbannte.

Nun kamen Schritte die Treppe herauf und näherten sich der Tür. Es klopfte. Barbara erhob sich und rief „herein!“ Vom Licht des Korridors beleuchtet, stand Pietro im Rahmen.

„Du — bist hier — im Dunkeln —?“ Barbaras Hand tastete nach dem Schalter. „Ach war müde von der Reise und habe ein wenig im Lehnstuhl geträumt.“

Nun blinzelte das Licht auf. Zarrri trat ein, wandte für einen Augenblick das Haupt und horchte in das untere Stockwerk hinauf, wo alles still blieb.

Dann zog er die Tür hinter sich zu und lehnte sie an, ohne sie ganz zu schließen. „Bist du über etwas gekränkt, Barbara —?“

Halblaut sprach er es. Sie schüttelte abwehrend den Kopf. „Nein — ich habe gar keinen Grund dazu —“

„Doch — Elena war nicht freundlich zu dir! Du weißt ja, wie Frauen sind. Sie ist eine herbe Natur und kann ihre Gefühle nicht verbergen —“

„Das sind nicht immer die schlimmsten Menschen —“ „Ganz recht! Aber —“ „Er aucte die Achseln.“ „Das Gastrecht sollte allen Menschen heilig sein!“

Er ariff nach ihrer Hand. „Komm! Es ist Zeit zum Abendbrot! Und wundere dich nicht, wenn ich nicht gar zu viel mit dir spreche! Morgen holen wir alles wieder nach —“

Und sie ließ ihre schmalen Finger zwischen seinen kräftigen, starken, als er sie behutsam die etwas steile Treppe hinabsteuerte.

### 2. Kapitel

Barbara schlief am nächsten Morgen etwas länger als gewöhnlich, da sie von der weiten Reise ermüdet war.

Als sie ins Schlafzimmer trat, begrüßte Frau Zarrri sie freundlich und teilte ihr mit, daß Pietro in dringlicher Angelegenheit nach Nizza gefahren sei und erit am Nachmittage des nächsten Tages zurückkehren werde. Der Karneval stand vor der Tür, es handelte sich um große Feierstunden von Blumen zur Ausschmückung der Festwagen.

So herlich auch Frau Zarrri zu ihrem Gast war, so hatte Barbara nach dem geirigen Abend doch das Empfinden, daß eine längere Anwesenheit im Hause nicht erwünscht sein konnte.

Peter hatte es während des Essens und auch nachher geüffentlich vermieden, mit ihr zu sprechen. Sein ganzes Wesen schien gedrückt! Elena Mattis schwarze Augen floßen indessen unablässig durch das Zimmer. Spitz, böhsend, forschend. Bald auf den Bräutigam gerichtet, bald die Fremde prüfend, in der sie scheinbar mit höchstem Mißtrauen eine plötzlich aufgetauchte Gefahr zu erblicken glaubte.

Die Stimmung war ungemütlich. Die Unterhaltung wurde fast ausschließlich italienisch geführt, so daß Barbara nur aus Höflichkeit gegen die Zarris noch eine Weile am Tische blieb, nachdem das Essen vorüber war, ehe sie sich in ihr Zimmer zurückzog.

Die Braut mußte es so einurichten, daß Barbara einen kühlen Gruß über die Tafel hinweg erhielt. Die Hände reichten sich die Damen nicht, der Kreisankund schien erklärt! Gleich nach dem Kaffee packte Barbara alle ihre Malutensilien zusammen, hing einen kleinen zusammenklappbaren Stuhl über den Arm und machte sich auf den Weg nach der Tote Stadt.

Je eher sie an ihre Arbeit ging, um so rascher wurde sie fertig und konnte dann jederzeit in das Hotel Flora überfiedeln.

Es war ein Morgen von berückender Schönheit. Der Tau lag noch auf Gräsern und Büschen, von einem wolkenlosen Himmel leuchtete die Sonne.

So hatte sich Barbara leicht angezogen, und im Blusenausschnitt trug sie einige der tiefblauen Weichen.

Sie hätte eigentlich alle Veranlassung gehabt froh und unbedauerlich ihre Straße zu wandern und Gott zu danken, der sie aus dem rauhen, unfreundlichen Norden in diese Frühlingssprache führte.

Denn was ging sie Elena Matti an? Möchte die eifersüchtige Dame etwas gegen sie haben, es konnte ihr ganz gleichgültig sein.

Erfüllte sie nicht durch ihren Besuch bei den Zarris nur eine Pflicht der Familienüberlieferung?

Frei und unbehindert stand sie in der Welt, und es war doch töricht, sich durch Elenas mißgünstiges Verhalten die frohe Stimmung verderben zu lassen.

Im Gegenteil! Die Braut aus Ventimiglia zeigte eigentlich sehr deutlich, wie hübsch und interessant Barbara wirken mußte, um gleich nach der ersten flüchtigen Begegnung bei der temperamentvollen Italienerin alle Schleißen der Eifersucht zu öffnen.

Barbara Wendelin war den Kopf stolz in den Nacken und schritt schnell voran. Diese Elena war eine beschränkte, kleinliche Pute! Sonst hätte sie sich nicht so ungezogen benommen.

Dann aber hemmte sie wieder den Fuß und blieb an einem Abbana stehen. Während ihr Blick über die herrliche Landschaft schweifte, flog ein Schatten über ihre Büge, die sich eben aufzuhheitern begannen.

Peter war es, an den sie immer wieder denken mußte, Peter!! Er tat ihr leid. Welche merkwürdige Rolle spielte er gestern abend.

Nur verstoßlen blickte er einmal zu ihr hinüber und nicht ihr zu als ob er lazen wollte: Du siehst ja, wie die Verhältnisse liegen! Das Beste ist, wir geben der eifersüchtigen Braut keinen Grund zur Klage!

Je mehr Barbara Elena kennenlernte und ihr merkwürdiges Wesen studierte, und dazu fand sie, die sich an der Unterhaltung kaum beteiligte, genügend Zeit, um so mehr festigte sich in ihr die Ueberzeugung, daß Peter schwere Arbeit haben werde, um mit dieser herrlichen Frau einigermaßen friedlich durchs Leben zu gehen.

Entweder gab er später nach der Hochzeit in allem nach, wie er es jetzt schon tat, oder — es folgte ein erbitterter Kampf, dessen Ausgang zweifelhaft war.

Pietro Zarrri machte keineswegs den Eindruck eines Schwächlings! Im Gegenteil! Abgesehen von seinem kaffischen Aeußeren, zeigte die energische Sprache, die ganze Art, wie er alle Dinge anfaßte, von bewusster Tatkraft.

Wie kam es nur, daß dieser Mann sich gerade dieses Mädchen zur Lebensgefährtin suchte?

Peter war ritterlich und aulant zu seiner Verlobten, aber von Verliebtheit spürte man wenig.

Sie war es vielmehr, die ihn mit Härlichkeit überhäufte, die er sich geduldig gefallen ließ.

Aus einigen kurzen Bemerkungen der Familie Zarrri erlaubte Barbara entnehmen zu können, daß diese Verlobung wohl ein Herzenswunsch des alten Zarrri gewesen war, den man noch erfüllte, ehe der Vater die Augen schloß. Pietro war es wohl anzutrauen, daß er, von

### Sie wollten doch etwas für Ihre Gesundheit tun? .. auf Kaffee Hag umstellen!

Natur gutmütig und dankbar, dem schon längere Zeit Leidenden dieses Opfer brachte. Aber noch etwas anderes war ihr aufgefalle!

Dieser Elena Matti ermanagelte Offenheit! Oh — sie täuschte sich gewiß nicht und tat der Braut Unrecht!

Wenn sie den Verlobten küßte, lag immer so etwas Lauerndes, Gepanntes in ihren Bügen.

Der Kuß spielt in den südlichen Ländern eine ganz andere Rolle als im Norden. Er ist vielfach zu einer bedeutungslosen Geste geworden, die etwa unserem Händedruck gleicht.

Familienmitglieder, die Männer eingeschlossen, küssen sich bei jeder Begrüßung, bei jedem Abschiednehmen.

Es liegt das an der lebhaften, mehr aus sich herausgehenden Natur der Völker unter südlichem Himmel.

Im Norden ist man zurückhaltender, auch sparsamer in Liebesbezeugungen. Mehrmals beobachtete Barbara, daß Elena Pietro aufmerksam und prüfend betrachtete und dabei die Lippen kräuselte.

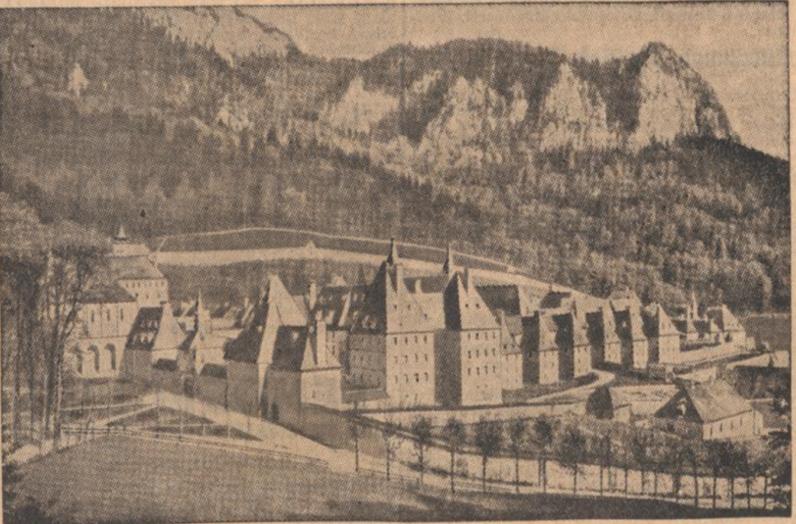
Sie war wohl, den Sitten des Landes entsprechend, käftlich zu ihm, aber nicht aufrichtig. Anders verhielten sich die Eltern der Braut und Filippo.

Hier wüerte man wirkliche Freundschaft, und selbst wenn zwischen den Vätern Zarrri und Matti das Geschäftliche mit erwoogen worden war, als sie ihre Kinder zusammenführten, so war doch der Gedanke ausschlaggebend gewesen, daß diese Heirat gut und nützlich in jeder Beziehung sein werde. Und aus diesem Grunde auch bemühte sich Peter, seiner temperamentvollen Braut gegenüber äußerste Rücksicht zu üben.

(Fortsetzung folgt.)

„Anstehend: Hänschen hustet und wird zum Dnkel Doktor geschickt. „Dast du dich erkältet, mein Junge?“ fragt der Arzt.

„Nein“, protestiert Hänschen; „der Junge neben mir in der Schule hat mich erkältet.“



Das bekannte Kloster Chartreuse bei Grenoble, das, wie gemeldet, durch Erdbeben und schwere Regenfälle große Verwüstungen erlitt, deren Schaden mit 55 Millionen Franken beaufschätzt wird.

# Die Siegeldecke des Königs

Skizze von Erich Füllner

Vor mir liegt die Siegeldecke Friedrichs des Großen, graugrüner Samt, dem die Sammlerwelt von Generationen unheilbare Wunden schnitt. Jahrzehnte, bald Jahrhunderte haben das Metall der silbernen Borde gedunkelt und das sterbliche des Tuches angegriffen. Was blieb, weist zurück in eine Vergangenheit, die von Legende durchwoben ist, und belebt wiederum, was in jene Tintenflecke und Wachs- hängel gebannt ward.

Das Alter gab dem Samt eine seltsam unbestimmte, schmutzige Farbe, die Tintenflecke aber überdauernden die Jahre in unveränderter Schwärze.

Und die Wachsängel? Friedrich II. hatte nicht das Bedürfnis, seinen Nachkommen eine fleckenlose Siegeldecke zu hinterlassen; ihm war es vielmehr wichtig, jene enge geistige Verbundenheit mit den Dingen seiner Umgebung zu erzielen, die dem schöpferischen Menschen notwendig ist.

Die Decke ruht vor mir, schweigend, ein leb- loser Gegenstand. Aber die Wachsängel schweigen nicht: sie wandeln sich zurück in flüssiges Wachs, schweben heim in die Leucht- flamme der Kerze und haben teil an dem Briefe, dem sie den Siegelack bereiten.

Es ist ein dunkler, trüber Tag, obwohl die Sonne scheint und hinter den nächsten Rabat- ten sich die ganze, frühlingshaft zärtliche Milde des Parks von Sanssouci ausbreitet. Es ist ein Tag, der Nachdenklichkeiten in sich trägt und doch zu Entscheidungen aufruft.

Der König wägt einen Brief in den Hän- den. Die Schalen seiner Handflächen zittern in Ungewissheit, wohin sie sich senken sollen: nur ein Brief, Seiten Papiers mit schwarzen, seltsamen Buchstaben besetzt, aber er bedeutet das Schicksal des Jahrhunderts.

Der König legt den Brief behutsam nieder und steht auf. Jede Bewegung ist motori- scher Gedanke, noch der Blick, den er über die Treppen hinunter in die Beete des Parks gleiten läßt, ist mit Spannung gefüllt.

Sehn Friedensjahre haben Preußen stabili- siert. Es kommt darauf an, ob der Staat die Feuerprobe gegen Europa bestehen wird. Denn nichts Geringeres verdunkelt den poli- tischen Horizont als die Mobilisierung von ganz Europa, und kein anderes Schlachtfeld wird ausgewählt sein als ganz Europa.

„Haben Sie es überlegt, Monseigneur?“ fragt Friedrich, das Windspiel zu seinen Fü- ßen. „Haben Sie überlegt, daß Sie Europa zu entsetzen imstande sind und sich dabei auch aller derer erwehren müssen, die im Trüben sitzen wollen?“

Der König lächelt: es ist überlegt. Denn wäre es nicht beschloffen, so würden die an- deren es beschließen; und das hieße von vorn- herein Niederlage!

Im Park gehen riesige Blüten auf wie große, feurige Sonnen. Der Abend fällt nie- der, die Blütenköpfe durchleuchten ihn mit geheimnisvollen Strahlen.

Friedrich kehrt auf seinen Platz zurück, nimmt den Brief, entzündet die Kerze, siegelt

ihn. Geschehen, denkt er; dann übergibt er das Dokument dem Kurier. Es ist der Befehl an seine Offiziere, sich für den bevorstehenden Krieg gegen Sachsen, Rußland und Oesterreich bereitzubalten; und daraus wird der Sieben- jährige Krieg.

\*

Kriege sind überstanden, Preußen hat sich großgehigt. Hinter dem Schwert aber wartete der Pflug, auf Ernte solat Saat. Der Koloni- sator Friedrich ist nicht geringer zu achten als der Feldherr. Was die Jahre vor dem Siebenjährigen Kriege begonnen haben, wird fortgesetzt.

Friedrich beugt sich über Karten und Be- richte. Dann steht er auf, unvermittelt, ruft nach seinem Kammerdiener und weist auf die Siegeldecke, graugrüner Samt, schwarze Tin- tenflecke, geronnene Wachsängel — die Sie- geldecke des Königs! „Findet Er nicht, daß diese Decke einer Reinigung bedürfte? Der Kammerdiener schickt sich an, die Decke abzu- nehmen. Friedrich lächelt: „Laß Er sie liegen, sie hat mir gute Dienste geleistet, sie ist mehr wert als das neumodische Zeug, das keinen Brandfleck verträgt. Die Magister mögen immerhin auf Sauberkeit der Schulbänke sehen — an meinem Tische wird regiert.“

Der König überliest noch einmal das Amts- schreiben an die westpreussische Regierung. Darin steht: „Se. Königl. Maj. lassen Dero Westpreussischen Regierung auf Deren Bericht wegen besserer Unterrichtung der Jugend dor- tend auf dem Lande hierdurch zu erkennen geben, wie es in soweit ganz gut ist, daß sie sich angelegen sein lassen, durch einen fleißigen und vernünftigen Unterricht der jungen Leute auf die moralische Verbesserung der Nation zu wirken; nur müssen sie darauf sehen, daß die Söhne von denen Bauern ebenwohl ein biß- chen besser instruiert werden... Dieses nun ist es, worauf die Regierung ihre Aufmerksamkeit wenden und darauf sehen muß, daß die Landleute ihre Kinder nicht nur fleißig zur Schule schicken, sondern daß sie auch darin ge- hörig und ordentlich unterrichtet werden. Wornach sie sich zu richten!“

Als der König den Brief verschließt, blickt er auf die Fleder der Decke.

Er lächelt nach innen. Sie dürfen ihn hier nicht sehen, die Siegelwahrer der souverä- nen Herrscherwürde, die Maria Theresien, die französischen Ludwig. An diesem Tische wird regiert.

\*

Wieder blühen die Sonnenräder im Park von Sanssouci. Die duftige Pracht des frühen Sommers flutet über die Terrassen und An- lagen. Die Freizeiligen richten sich in einem innerlichen Hellen Grün empor, der Marmor der Museen wird lebendig vorm Antlitz der Sonne.

Der König sitzt im Stuhl und sieht träume- risch in die Luft hinaus, die auf den Blumen- beeten schimmert. Tag um Tag vergeht so, Nacht um Nacht. Die Sonnenräder erlösen, flackern nieder, jedes Blütenblatt eine feurige, wehende Zunge. Neue Blumen brechen auf, leuchten aus violetten, dottergelben, roten Kelchen, schmiegen sich aneinander gleich furcht- samen Geschwistern, sondern sich ab wie ein- same Herrscher.

Friedrich blickt unverwandt auf die som- merliche Kraft, die den Garten an allen Enden fesselt. „Ich habe keine Kraft mehr“, sagt er, und seine Augen glänzen dunkel und bitter. „Was ist noch zu tun? Mit Anstand zu ster- ben ist ein halbes Leben wert.“

Er gibt sich auf — er ermannt sich: es ist ein Widerpiel der Stimmungen. Aber sechs Tage vor seinem Tode schreibt er seiner Schwester, der Herzogin von Braunschweig: „... Die Alten müssen den jungen Leuten Raum machen, damit jedes Menschenalter seinen Platz finde; und wenn man recht über- legt, was das Leben ist, so ist es nichts, als daß man seine Mitbürger sterben und gebo- ren werden sieht...“

Es sind Worte einer Seele, die in Abend- schatten ertrinkt. Friedrich siegelt den Brief — ein Wachsflleck mehr, der letzte? Er lächelt: die kleinsten Dinge des Lebens haben ihren Sinn, noch ein Wachsflöckchen hat Bedeutung im Räderwerk des Ewigen.

\*

Vielleicht werden die Wunden der Siegel- decke geschlossen werden, soviel es eben geht. Vielleicht wird sie unter Glas gelegt werden, graugrüner Samt mit Tintenflecken, gemach- ten Stellen und einer silbernen Borde: die Siegeldecke des Großen Friedrich. Und sehen wir sie dann, so mag uns der Sinn ihrer äußeren Gestalt aufgehen.

## Humor

Döns Schwiegermutter ist gestorben. Er schickt Bitter nach einem Kranz. Bitter kommt mit einem kleinen Paketchen zurück.

„Soll do vielleicht ne Kranz drin sin?“ fragt Döns.

„Nä, saag Bitter, Kranz hatten se nit mie! Nur noch Bienecht!“

\*

Zauberin Chemie. Was ist wohl das Wich- tigste, das die moderne Chemie der Welt ge- geben hat?

„Blondinen!“ (Humorist)

\*

Zu glücklich. „Triffst du noch manchmal Erika?“

„Nä! Nä! sehe sie ziemlich oft!“

„Küßl sie sich wohl in ihrer jungen Ehe?“

„Sie ist so glücklich verheiratet, daß sie ins Kino gehen muß, um mal weinen zu können!“ (Neue J. Z.)

\*

Nicht dentlich genau. „Na endlich! Ich habe aber lange auf Sie gewartet!“ sagte der Ge- schäftsfreund zu dem Chauffeur. „Hat Ihnen denn Ihr Chef nicht gesagt, wie Sie mich er- kennen können!“

„Doch, doch, Herr Direktor — aber es gingen viele Herren mit dicken Bägeln und roten Nasen an mir vorbei.“ (Humorist)



Trauer im Niesche-Archiv

Die Aufbahrung der toten Schwester des archen Philosophen, Frau Förster-Niesche, im Niesche- Archiv zu Weimar, der Stätte ihres unermüdeten Wirkens. In der Mitte der Krone des Kührers, der durch die Teilnahme an der Trauerfeier der Toten seine letzte Ehre erntet.

## Der Sport am Bußtag

Wie schon im letzten Jahre, so wird auch der Sportbetrieb des diesjährigen Buß- und Bettages ganz vom Fußballsport beherrscht. Er wird also auch 1935 wieder ein „Tag des Freudenfestes“ der Fußballer am deutschen Volk werden. Die Summe von 200 000 Mark, die im vergangenen Jahr vom DFB. an das Winterhilfswerk abgeführt werden konnte, soll in diesem Jahr nicht nur wieder erreicht, sondern vielmehr noch übertroffen werden. Das interessanteste und alles mit viel Erwartungen füllende Spiel feiert ohne Zweifel in der Reichshauptstadt, wo Reichstrainer Otto Nerz die Kandidaten für das am 4. Dezember in London vor sich gehende Länderpiel gegen England einer Sichtung unterzieht. Die Mann- schaften stehen im einzelnen:

Jakob; Haringer, Krause; James, Wien, Ap- pel, Lehner, Szepan, Franke, Raffelsberg, Siemetskreiter.

Tiefel; Münzenberg, Tiefel; Kisinger, Gold- brunner, Gramlich; Rath, Hofmann, Förtgen, Siffinga, Paul.

Wie schon erwähnt, wird dieses Treffen für die Aufstellung der „England“-Mannschaft einige wertvolle Fingerzeige geben. Von den anderen Winterhilfsspielen sind zu erwähnen: Phönix Karlsruhe — Sportfreunde Stuttgart; Bezirksklasse Heidelberg — S.V. Waldhof u. a.

## Handball

werden innerhalb der vier süddeutschen Gaue zwei Punktspiele nachgeholt bzw. vorweg- genommen. Im Gau Südwest trifft Ingoberta St. Inabert auf den S.V. 98 Darmstadt, wäh- rend im Gau Württemberg die Stuttgarter Kickers die Tsg. Stuttgart erwarten.

## Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Vorausichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Dienstag, 19. No- vember 1935, abends: Meist bewölkt, zunächst aber höchstens nur vereinzelte Regenschauer, später wieder zunehmende Niederschlags- neigung, Temperaturen tagsüber wenig ver- ändert, vereinzelt Frühlgebel.

Wetterdienst des Frankfurter Univeritäts- Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausichten für Mittwoch: Fortdauer der unabhängigen Witterung mit Neigung zu meist geringfügigen Niederschlägen.

## Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 17. Nov.: 250 cm; 18. Nov.: 255 cm.  
Bretlach, 17. Nov.: 168 cm; 18. Nov.: 161 cm.  
Aehl, 17. Nov.: 209 cm; 18. Nov.: 202 cm.  
Raxau, 17. Nov.: 492 cm; 18. Nov.: 483 cm.  
Rannheim, 17. Nov.: 341 cm; 18. Nov.: 334 cm.  
Gaub., 17. Nov.: 221 cm; 18. Nov.: 218 cm.

## Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 14. Nov.: Luise Weber, Witwe von Johann Weber, Blechermesser, 74 Jahre alt. Au- dolf Weigel, 5 Tage alt. Vater Rudolf Weigel, Hoch- schulprofessor. — 15. Nov.: Heinrich Schittler, Ma- gazinier, Witwer, 80 Jahre alt. — 16. Nov.: Frieda Ahle, Privatim, ledig, 73 Jahre alt. Erna Wis- hewer, Dandarbellehrerin, ledig, 54 Jahre alt. A. Hermann Obermüller, Werkstättenvorsteher a. D., Witwer, 77 Jahre alt. Emil Kraus, Kauf- mann, Chemann, 50 Jahre alt. — 17. Nov.: Anna Schmidt, ohne Beruf, ledig, 78 Jahre alt. Nina Dannenmayer, Ehefrau von Robert Dannenmayer, Maschinist, 48 Jahre alt. Elisabeth Vogel, Ehefrau von Paul Vogel, Mechaniker, 63 Jahre alt. Viesle Sant, Ehefrau von Conrad Sant, Schneidermeister, 61 Jahre alt. Walbert Schmidt, Küchenermeister, Chemann, 55 Jahre alt. Anna Baumgartner, Witwe von Veridob Baumgartner, Stationsaufseher, 82 Jahre alt. Antje Huber, Ehefrau von Friedrich Huber, Steinbrecher, 61 Jahre alt. Heinrich Meis, Maurer, Witwer, 78 Jahre alt. Helmut Enselhardt, 1 Monat 8 Tage alt. Vater Josef Enselhardt, Werk- führer.

## Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Dienstag, 19. Uhr, wird für die N. S. Kulturgemeinde Schönbrunn „Raub der Sabinerinnen“ in unermüdeter Festeinung wiederholt. — Morgen, Mittwoch, fünf Kammerbühnen Karl Hauß vom Duernhaus Hannover in Bucinis „Hoheme“ den Rudolf. Die Mimi sinat Else Blank, die Mu- sette Ase Römer, den Marcell Kris Garlan, den Collin Adolf Schoepflin und den Schannard Kar- heinz Pfier. Dirigent Joseph Weiblich. Keine Erik Wildhaagen. — Zu der Uraufführung „Der Fensel im Dorf“, Ballett in 8 Bildern von Chofa- Makar haben die Autoren ihr Erscheinen auscaat.

## Veranstaltungen

Bußtagskonzert des Christuskirchenchores. Mit- wochabend, 8 Uhr, findet in der Christuskirche ein Konzert statt, an dem sich der Christuskirchenchor und der Instrumentalverein vereinigt haben. Das Programm bringt verschiedene hier noch nicht ge- hörte Werke, a. B. „Gott sei mir anädig“ von Franz Tuma, für Chor und Orchester, zwei biblische Szenen von Heinrich Schütz für Soli, Chor und Orche- ster, ferner ein Solokonzert für Sopran von Hein- rich Schütz. Sämtliche Werke sind für die Stim- muna des Bußtages aecelant und für diesen Zweck vom Dirigenten der beiden musikalischen Vereini- gungen, Theodor Muna, elaus instrumentiert und dirigiert. Als Solisten wirken mit: Rose Dyth (Weidberg), Margarete Schölermacher, Hermann Mikolans und Karl Müller.

Nieder- und Klavierabend Sinter-Bisler. Frei- tag, den 22. November, abends 8 Uhr, veranstaltet im Muna-Saal die Sopranistin Julia Sinter im Verein mit dem Pianisten Hermann Bisler ein

Konzert, dessen Programm Nieder von Schubert und Brahms (unter anderem einiae der Klavierwerke) für Klavier eine Sonate von Mozart und Bachs Italienisches Konzert aufweist und einen interes- santen Abend verpricht.

Schauburg. In der Schauburg läuft mit anfan- tendem Erfolge der Europa-Großfilm „Reine“ nach Gottfried Kellerischen Motiven bis einisch. Freitag, Mittwoch (Buß- und Betttag) findet in diesem Thea- ter von 8 bis 5 Uhr eine Außenvorstellung mit dem Bild-West-Film „Die brennende Prarie“ Buf- falo Bill, statt.

## Spenden für das Winterhilfswerk

Von folgenden Volksgenossen und Firmen alinae beim BSW-Baukosten. Van Haben, weitere Geldspenden ein: Kassenärztliche Vereinigung 150 RM., Ra. Bus & Reis 100 RM., Josef Baete 3000 RM., Alfons Biedermaier 200 RM., Dampfseilerei A. Wolff 212 RM., A. u. S. Eich 100 RM., Werk- stätten für Rohunnastrich 180 RM., Jakob Krumb 120 RM., Kurt Schindel 100 RM., sämtliche in Mannheim; G. Ren, Weelen, St. Gallen (Schweiz) 150 RM., August Walter 100 RM., Dr. Franz Denler 300 RM., Frau A. Oberl 150 RM., Spiel- bank 5000 RM., Frau Oberreiterstrat Ana, Jungé 100 RM., Stolzenberg G.m.b.H. 100 RM., Enselberg 150 RM., Piarré R. Jovad 100 RM., sämtliche in Baden-Baden; Dr. Robert Steinlin, Wellenbachfabrik 500 RM., Gemeinde Bietelheim 100 RM., Unbekannt, Weisenbach 320 RM., Bau- bebar, Karlsruhe, Brauerstr. 6b 100 RM., Reumer & Dornbad, Karlsruhe 300 RM., S. Schierl, Karlsru- che 300 RM., Bad. Weimten-Krankentafel, Geis- stelle Karlsruhe 100 RM.

## Amtliche Nachrichten

### Badisches Finanz- und Wirtschaftsministerium

Abteilung für Landesvermessung  
Ernannt: Geometer Albert Lehmann beim Ver- messungsamt in Freiburg zum außerplanmäßigen Regierungsgeometer, außerplanmäßiger Ver- messungstechniker Walter Oeder beim Vermessungsamt Bondorf zum planmäßigen Vermessungssekretär, Vermessungstechniker Leonhard Dorbach beim Ver- messungsamt in Mosbach zum außerplanmäßigen Vermessungstechniker.

Gestorben: Vermessungsrat Karl Geis in Frei- burg.

## SENDEFOLGE

### DES REICHSENDERS STUTTGART

Dienstag, 19. November

6.00 Choral — Die Rabne ruft! — 6.05 Gmn- naktil — 6.30 Frühkonzert — 8.00 Wasserstands- meldungen — 8.10 Bauernfunk. Wetterbericht — 8.15 Gmnaktil — 8.45 Kunstwerbungskonzert der Reichspostreklame — 10.15 Unverändertes Deutsch- land in Hebersee: Bild auf Kamerun — 11.00 „Damm- mer und Flug“ — 12.00 Mittagskonzert — 13.00 Zeit, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Mittags-

konzert — 14.00 Mitterlei von Zwei bis Drei — 15.15 Blumenstunde — 15.45 Tierstunde — 16.00 Feitere Musik am Nachmittag — 17.00 Nachmittagskonzert — 18.30 „Von Rndeln und Bärnle“ — 18.45 „Die Auswanderung der Salaburner Protestanten“ — 19.00 Volksmusik — 19.30 Aus Saarbrücken: Deimat im Westen — 20.00 Die Rabne ruft! — Nachrichten- dienst — 20.15 „Die Schneider von Schönau“ — 21.30 „Was auf, mein's Dergens Schöne!“ — 22.00 Leitanaabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Volksstümliche Weisen — 24.00—2.00 Nach- konzert.

## UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

6.00 Gfodentpiel, Tonespruch, Choral, Wetter- bericht — 6.10 Kunstmusik — 6.30 Fröbliche Morgenmusik — 10.15 Aus Grena, und Ausländ: Bild auf Kamerun — 10.45 Fröblicher Kinderarten- sparen — aber wie? — 11.40 Der Bauer bricht, der Bauer hört — 12.00 Musik zum Mittag — 13.00 Gfodentstunde — 13.45 Neue Nachrichten — 14.00 Mitterlei von Zwei bis Drei — 15.00 Wetter- und Vörsenberichte, Programmhinweise — 15.15 Kranen- berichte aus dem Mittag — 15.45 Bühnenstunde — 16.00 Bild am Nachmittag — 17.30 Auaschors- stunde — 17.35 Zum 25-jährigen Jubiläum der Berliner Charite — 17.50 Der ungarische Pianist Julian Karolvi spielt — 18.30 Politische Neitnassa- fchau — 18.40 Auslandsprogramm — 19.00 Und jetzt ist Peterabend! — 19.45 Deutschlandecho — 19.55 Die Abentafel — 20.00 Kernspruch, anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten — 20.10 Bitte zu verlesen! — 21.00 Wir bitten um Tana! — 22.00 Wetter-, Tones- und Sportnachrichten, anschl. Deutschland- echo — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Deut- scher Seewetterbericht — 23.00 Tana in der Nacht — 24.00 Kunststunde.

## Hören Sie heute:

20.10 Großes Dornkonzert: Frankfurt, Berlin.  
20.10 Das 7. Gebot in der Musik: Deutschlandien- der, München.  
20.10 Marie Charlotte Gordan: Leipzig.  
20.10 Konzert: Breslau.  
20.10 Das höhere Geis: Kölnsburg.  
20.15 Die Schneider von Schönau: Stuttgart, Saar- brücken.  
20.40 Die goldene Stadt: Köln.

## Tagesanzeiger

Dienstag, den 19. November 1935

Bad. Staatstheater: 8 Uhr: Der Raub der Sa- binerinnen.  
Reichhalle: Heinrich Schütz's Sinat.  
Golfseum: 8 Uhr: Schütz-Weisweiler.  
Park: Verah! mein nicht.  
Gloria: Verah! mein nicht.  
Nesi: So endete eine Liebe.  
Schauburg: Reine.  
III: Liebesente.  
Ewenzachen: Kabarettprogramm.  
Kaffee Bauer: Kapelle G. Ebnla.  
Kaffee Museum: Kapelle Josef Klein, Karnevals- vortbau.  
Kaffee Dbon: Kapelle Else Schürer.  
Weinhaus Jusi: Kamillienkabarett.



# Das UNION-Angebot

 Wärmeflasche mit geschnittenem Gewinde 88 <sup>9</sup>	 Rasierapparat im Lederetui 95 <sup>9</sup>	 Aluminiumkessel, ca. 16cm Durchmesser 85 <sup>9</sup>	<b>Einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit</b>	 Kissenbezug, maschinengestickt, verschiedene Farben 95 <sup>9</sup>	 Sportwolle 4fach, viele Farben, 50 gr 35 <sup>9</sup> Wolle mit Kunstseideläden 50 gr 53 <sup>9</sup>	 Spitzendecke, oval versch. Ausf. 50 <sup>9</sup>
 Lavendelrasierseife groß, Stange 25 <sup>9</sup> Rasierpinsel mit guten Borsten 45 <sup>9</sup>	 Kompotteller, Preisglas 7 <sup>9</sup>	 Brotkasten lackiert 95 <sup>9</sup>		 Damschürze, Nessel, vorgezeichnet 95 <sup>9</sup>	 Charmeuse-Unterkleid verschiedene Motive 1.75	 Trägerschürze mit Volant bunt gemustert 95 <sup>9</sup>
 Taschen- oder Stablampe m. Batterie und Birne Steck. 50 gr. Gasanzünder, kompl. 50 <sup>9</sup>	 Gummiwärmeflasche 1 1/2 Liter 95 <sup>9</sup>	 Kunstseiden-Deckchen oval oder rund 95 <sup>9</sup>	 Büstenhalter, Trik., m. Satin-Niederansatz, gute Paßform 95 <sup>9</sup> Atlas-Sportgürtel mit 2 Gummiteilen, 4 Haltern 1.00	 Kinder-Schlafdecke aus Molton, ca. 70x90 cm 1.10	 Handtuch, weiß, Dreifach, ca. 46x100 cm, Stück 58 gr 58 <sup>9</sup> Handtuch, rein 48x100 cm 88 <sup>9</sup>	 Frotteierhandtücher, bunt gemust., ca. 55x100 cm, St. 88 <sup>9</sup>

## Zum Kleinen Preis!

UNION VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G. m. b. H. KARLSRUHE

Montag bis einschl. Mittwoch der Europa-Spitzentilms!

**„So endet eine Liebe“**  
Paula Wessely Willy Forst, Rose Stradner, Gustav Gründgens.  
Ausgewähltes Beiprogramm  
Fox neueste Wochenschau u. a.  
Der historische Weg des 9. Nov. in München  
**RESI** Waldstr. 1, 4.00, 6.15, 8.30  
Mi. ab 2.30

Hundert haben Samstag u. Sonntag wieder weggehen müssen!  
**Benjamins Gigli**  
der weltberühmte Tenor in  
**„Vergiß mein nicht“**  
mit Magda Schneider  
**Pali und Gloria**  
Täglich 4.00, 6.15, 8.30  
Mittwoch Beginn 2.30 Uhr

Der dauernd steigende Besuch ist der beste Beweis für die überragenden Qualitäten dieses Kunstwerkes  
**Erfolg verpflichtet! Wir verlängern!**  
2. Woche! Bis einschl. Freitag!



**REGINE**  
mit Luise Ullrich, Adolf Wohlbrück, Olga Tschschowa  
Der Tonfilm, die modernste dramatische Kunstgattung hat hier dem Werk eines Dichters eine vollkommene Form gegeben. Dieser Liebesroman zweier Menschen, der Kampf um das Glück wird in seiner Einfachheit und Lebendigkeit zu einem bleibenden Erlebnis von hohem inneren Wert.  
**Gutes Beiprogramm! Ufatonwoche!**  
Vorstellungen: 4, 6.15 und 8.30 Uhr  
**SCHAUBURG**  
Marienstr. 16, b. d. Markthalle Tel. 6284

**Amtliche Anzeigen**

**Öffentliche Mahnung**  
Es waren fällig am 30. 10. 1935: bzw. 10 Tage nach Bejahung des Steuerbetrags der erste Contro-Betrag am Reichsnährstand für das Rechnungsjahr 1935.  
1. 11. 1935: die 2. Hälfte des Beitrags zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung.  
5. 11. 1935: die Lohnsteuer für die zweite Hälfte, bzw. für den ganzen Monat Oktober 1935.  
10. 11. 1935: die Umsatzsteueranschlüssen für den Monat Oktober 1935 (keine Schonfrist mehr!).  
10. 11. 1935: die Wertenumschlagsteuer für den Monat Oktober 1935.  
15. 11. 1935: die Vermögenssteuer, bei Vermögern in Höhe eines Jahresbetrags, bei den übrigen Steuerpflichtigen in Höhe eines Vierteljahresbetrags.  
In die Zahlung wird erinnert. Verspätete Zahlung hat Nachnahme oder Beitreibung zur Folge. Wer es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung zu einer zweimonatigen Mahnung kommen läßt, wird in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen. Es liegt daher im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, die einzelnen Steuern pünktlich zu entrichten. Wird eine Steuerzahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist mit dem Ablauf des Fälligkeitsjahres ein einmaliger Zuschlag (Schuldhaftzinsen) von 2 p. S. des rückständigen Steuerbetrags verbrieft.  
Die Finanzämter: Achern, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Bühl, Durlach, Ettlingen, Hornberg, Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land, Seelbach, Wehr, Chretzberg, Eichenberg, Rafzahn, Sinsheim und Wolfach.

**Straßenkostenrückerzahlung**  
Auf Grund des § 22 des Ortsstraßengesetzes soll eine Gemeindegeldung folgenden Inhalts erlassen werden:  
Die Eigentümer der an folgenden Straßen liegenden angrenzenden Grundstücke haben der Stadt die Straßenkosten zu erlegen:  
a) Ledersulze, Straße zwischen Süßener Lebensstraße und Raststraße;  
b) Schillstraße.  
Es finden die allgemeinen Grundsätze für den Bezug der Grundsteuern zu den Straßenkosten Anwendung.  
Der Kostenvorschlag, die Liste der betragspflichtigen Grundsteuereigentümer, aus welcher das Maß über zu die Straße anzuhebenden Grenze und die Beitragshöhe zu ersehen sind, nach Zeichnungen der Straßenpläne sowie ein Abdruck der allgemeinen Grundsätze für den Bezug der Grundsteuern zu den Straßenkosten liegen bis zum 5. Dezember 1935 auf dem Rathaus, Zimmer 101 - Tiefbauamt - zur Einsichtnahme auf, Einwendungen gegen die beabsichtigte Gemeindegeldung sind bei Straßenscheinvermerben bis zum 12. Dezember 1935 geltend zu machen.  
Karlsruhe, den 18. November 1935.  
Der Oberbürgermeister.

**Dr. L. Friedberg**  
Rechtsanwalt  
Kanzlei jetzt Weberstr. 7, Telefon 252

**Trauerbriefe**  
Liefert rasch und in tadelloser Ausführung G. Braun, GmbH, Karlsruhe, Karlfriedrichstr. 14

Meine liebe Schwester  
**Anna Schmidt**  
ist Sonntag früh nach langem Leiden sanft entschlafen.  
**Luise Schmidt**  
Karlsruhe, den 18. November 1935  
Hans-Thoma-Straße 15  
Trauerfeier am Dienstag, 19. November, 13.30 Uhr, im Krematorium

Am 16. November 1935 entschlief unsere liebe und gute  
**Frieda Ihle**  
nach längerem, geduldig getragenen Leiden im Alter von 73 Jahren.  
Nahezu ein Menschenalter war sie uns eine selten treue und sich aufopfernde Stütze und ist uns mit der Zeit wie ein liebes Mitglied der Familie geworden.  
Wir betrauern ihren Verlust auf das schmerzlichste und werden sie niemals vergessen.  
Karlsruhe, den 18. November 1935.  
Regmstr. Hermann Billing und Geschwister:  
Dietrich, Selma, Gretel, Hilde, Fridolin, Heinz und deren Familien.  
Feuerbestattung: Dienstag, vorm. 10 Uhr.

**Badisches Staatstheater**  
Dienstag, den 19. Novbr. 1935.  
Aufführungsmittelpunkt:  
**Der Raub der Sabinerinnen**  
Schwank von Schönbach.  
Anfang 20 Uhr.  
Ende u. 22.30 Uhr.  
Preise 0.80 bis 1.50 RM.  
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.  
Mi., 20. 11.: Gastspiel Karl Gauß: Die Bohème.

**Ein feiner Tropfen ..!**  
Genau wie beim Wein kommt es auch beim Kaffee darauf an, wo er gewachsen ist und wie er behandelt wurde, bis Sie ihn kaufen. — Kissel-Kaffee wird mit den modernsten Prüfungsmethoden aus den berühmtesten Kaffee-Ländern der Welt ausgesucht und die einzelnen Sorten von mir selbst gemischt. Durch mein eigenes, jahrelang erprobtes Röstverfahren erziele ich dann den vollen, kräftigen Geschmack und als Hauptsache: **das berühmte Kissel-Aroma!**  
Konsum-Mischung 1/4 Pfund -49  
Brasil-Mischung 1/4 Pfund -55  
Guatemala-Peri 1/4 Pfund -60  
Werbe-Mischung 1/4 Pfund -60  
Sonder-Mischung 1/4 Pfund -70  
ferner das 1/4 Pfd. zu -80, -90, 1.-, 1.10  
Wenn Sie Kissel-Kaffee und auch Kissel-Tee einmal versucht haben, wissen Sie, warum so viele tüchtige Hausfrauen bei Kissel kaufen!

**HANS KISSEL**  
Kaffee- u. Tee-Spezial-Abteilung  
Kaiserstraße 150 — Telefon 186-187

**Darmstädter Hof**  
Karlsruhe, Ecke Zirkel und Kreuzstraße  
Bekannt für gute Weine  
direkt vom Winzer  
Anerkannt vorzügliche und preiswerte Küche  
**SCHREMP-PRINTZ-BIER**  
Besonders geeignete und behagliche Räume, 20-70 Personen fassend, für Kameradschaftsabende, Sitzungen, Versammlungen und Hochzeiten, da inmitten der Stadt

**Munzsaal**  
Freitag, 22. Nov. 20 Uhr  
**Lieder-Klavier-Abend**  
Julia Hutter  
Herm. Bischoff  
Karten zu 1.- u. 1.50 bei Müller, Neufeldt, Tafel.

**Gottesdienstordnung**  
Evangelische Stadtkirche, Bergstraße 3; Fuß- und Bettag: 9 Uhr Seelenamt für Frau C. Alod.  
**Best das „Karlsruher Tagblatt“**  
**Heiraten**  
24jähriger Junger Mann, 1,68 Meter groß, Besitzer eines Transportgeschäftes, schuldenfrei, wünscht sich bald mit bravem Mädchen (Hand oder sonst) im Alter von 18-30 Jahren, mit etwas Vermögen zu verheiraten.  
Aufschriften unter Nr. 9133 am Tagblattbüro erbeten.  
Beispieltagezeit zugesichert.

**Hutwascherei**  
reinigt, färbt und bügelt  
**Hutmacher HORT**  
Amalienstr. 13